

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Berantwortlicher Redacteur M. Gindold (Stark) in Elbing.

Nr. 75.

Elbing, Dienstag,

29. März 1892.

44. Jahrg.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 2. Vierteljahr 1892 bei den Postämtern oder Landbriefträgern baldigst, wozüglich bis zum 28. März, bewirken zu wollen, da unsererseits nur in diesem Falle eine pünktliche Zufendung der Zeitung gewährleistet werden kann. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugesandt wird, bis zum 1. April gratis. Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“.

Die „Altpr. Zeitung“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2, — „ mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Den Herren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Insertion sehr empfohlen, da es inner- und auch außerhalb des Kreises von allen Ständen gelesen wird.

Am Anfang des neuen Quartals werden wir im „Hausfreund“ mit dem Abdruck des hochinteressanten Kriminal-Romans

„Eine Woche“

von M. ... beginnen. Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch von unserer Expedition den Anfang des Romans gratis und franco nachgeliefert.

Telegraphische Nachrichten.

Die Dynamitattentate in Paris.

Am 27. März Vormittags hat in dem Hause Rue Cléry 39 eine Dynamitexplosion stattgefunden. Das Haus wird von dem Generalprocurator Bulloz bewohnt, welcher die Voruntersuchung gegen die Anarchisten von Caballero leitet, und ist in Folge der Explosion von unten bis oben auseinander geborsten. Die Treppen sind zertrümmert, die Fenster eingestürzt. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht genau bekannt. Von amtlicher Seite wird dieselbe auf vier angegeben. Getödtet soll Niemand sein. Nach neueren Feststellungen beträgt die Zahl der bei der Explosion in der Rue Cléry Verletzten Personen insgesamt sechs, darunter eine Frau, die schwere Verletzungen davongetragen hat. Getödtet wurde Niemand. Die Dynamitbombe war aller Wahrscheinlichkeit nach im zweiten Stockwerk des Hauses niedergelegt. Die Treppe ist bis zum 5. Stockwerk zertrümmert. Das eiserne Gitter an der Rampe des Hauses ist verbogen, der Treppenhof eingestürzt und verunreinigt. In allen inneren Räumen sind die Türen und Fenster aus den Angeln gerissen, die Bekleidung der Wände ist zertrümmert, die Möbelleinrichtung zerstört. Der Portier des Hauses erklärt, daß er nichts Verdächtiges bemerkt habe. Die Untersuchung dauert fort. Die Verheerungen, welche die heutige Explosion angerichtet hat, sind bei Weitem größere als die der vorhergehenden Explosionen. Die Polizei hält an der Meinung fest, daß es sich um einen Rachact der Anarchisten gegen den Generalprocurator Bulloz handle. Die Minister Loubet und Ricard haben sich nach dem Thatorat begeben. Das Haus Rue Cléry 39, in welchem heute Vormittag die Dynamitexplosion stattgefunden hat, ist bis auf die vier Mauern zerstört worden. Die Fensterheben und Läden der benachbarten Häuser sind eingestürzt. Der Urheber des Attentats soll entkommen sein. Ein junger Mann, der im Augenblicke der Explosion an dem Hause vorübergegangen ist, will einen Menschen gesehen haben, der eilig das Haus verließ und dabei äußerte, es sei unnötig, die Feuerwehre zu holen, es handle sich nur um einen Scherz. Die Explosion hat in der Stadt außerordentliche Erregung hervorgerufen. Die Gerichtsbehörden sind am Thatorat in Thätigkeit. Bei Verathung der Interpellation über die jüngst stattgehabten Tumulte in der Kirche St. Merri während der Predigt eines Priesters, gegen welche mehrere in der Kirche anwesende Sozialisten vor protestirt hatten, nahm der an Stelle des verstorbenen Bischofs Freppel gewählte Abt d'Hulst für den Priester das Recht Predigten zu halten, in Anbetracht der katholischen Könnte wohl die Republik anerkennen, revolutionäre Doctrin aber könnten sie nicht annehmen. Der Ministerpräsident Loubet erklärte hierauf, die Regierung werde nicht zulassen, daß die Kanzel zu einer politischen Rednertribüne umgewandelt werde. Sollten die Gelehrte nicht ausreichen, so würde die Regierung die Kirche schließen lassen. Ueber eine Predigt eines irischen Jesuiten, welcher über die Armeeei beidigende Neuerungen gethan hatte, befragt, erwiderte Loubet, der betreffende Prediger werde ausgewiesen werden. Schließlich wurde eine Tagesordnung, welche die Erklärung der Regierung billigt und die letztere auffordert, den Minister der Kulte zur Beobachtung der Gesetze der Republik zu verpflichten, mit 354 gegen 116 Stimmen angenommen.

Deutscher Reichstag.

204. Sitzung vom 26. März 1892.
Am Tische des Bundesraths: Graf von Caprivi,

von Böttcher, von Marschall, von Maltzahn, Gollmann. Eingegangen ist das Regulativ für die Commission für Arbeiterstatistik. Zur zweiten Verathung steht die Nachforderung zum Etat für 1892-93, wonach für die Kosten der Vertheilung des Reichs an der Weltausstellung in Chicago weitere 2 Millionen bewilligt werden sollen. Referent der Budgetcommission Abg. Scipio berichtet, daß die Commission sich von der Nothwendigkeit der Mehrforderung überzeugt habe. Sowohl die Kosten für die würdige Ausstattung der deutschen Abtheilung, wie diejenigen für Personal, Transport, Druckkosten u. dergleichen in Anbetracht der steigenden Zahl der deutschen Aussteller und der wachsenden Vertheilung der verschiedensten deutschen Industriezweige derart erhöhen, daß die Vertheilung einer größeren Summe neben der bereits bewilligten Million erforderlich erscheine. Die Commission hat die Forderung einstimmig genehmigt. Nach kurzer Debatte, in welcher die Abgg. Witte, Habn, Goldschmidt und Samhammer die Forderung befürworteten, wird die Mehrforderung bewilligt. Es beginnt darauf die dritte Verathung des Etats. In der Generaldiskussion erklärt zunächst Abg. Pflüger (Württemberg (Volkspartei)), daß seine Partei gegen den Etat stimmen müsse, so lange nicht die zweijährige Dienstzeit eingeführt sei. Abg. v. Münch (Demokrat) spricht dem Reichskanzler für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus; die weitesten Kreise des deutschen Volkes theilten diese Empfindungen. Auch in dem Bestreben, dem Volke den tieferen Halt der Religion zu bewahren, gebe das Volk mit dem Reichskanzler. Die Unzufriedenheit im deutschen Volke rühre größtentheils von der Steuererhebung her. Hier sei zunächst durch eine höhere Besteuerung der Börse zu helfen. Abg. Liebknecht (Soz.): Die wachsende Schuldenlast des Reichs rühre zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus sei es, der am Marke des Volkes nage. Widerspruch: Mit Religion und dergleichen sei nichts zu machen; der Militarismus, das System der Menschenschlächtere, sei unfähig, von ihr Lehren anzunehmen. Der Uebergang zum Militärsystem lasse sich im Rahmen der heutigen Organisation bewerkstelligen. Die ganze elsaß-lothringische Frage wäre nicht aufgetaucht, hätte man 1871 unsern Vorschlag befolgt, Frankreich zu zwingen, sein Heer in ein Militärsystem umzuwandeln. Redner hält die Annexion von Elsaß-Lothringen noch heute nicht nur für ein Verbrechen, sondern für einen der größten politischen Fehler, die je gemacht worden seien. Gegen die Bewilligung der Kriegsanleihen zu stimmen, sei seine Partei 1870 berechtigt gewesen, denn der Krieg sei nicht aufgezwungen gewesen, sondern es habe an seiner Entfesselung die Regierung drüben nicht mehr Schuld gehabt als die Regierung hien. (Unruhe links.) Redner geht auf die Ursachen des Krieges von 1870 über und auf die Mittel der Verhütung und schließt: Bei uns bleibt der alte Cours; unser Cours ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.) Präsident v. Seelow ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Annexion von Elsaß-Lothringen sei ein Verbrechen“ nachträglich zur Ordnung. (Beifall rechts.) Abg. Richter: In der Annexionsfrage würde man weiter gekommen sein, meinte Herr Liebknecht, wenn man den Franzosen das Militärsystem aufgezwungen hätte. Daß das nicht wahr ist, habe Deutschland doch 1813 den Franzosen selbst gezeigt. Das schlimmste an der Sache sei, daß man von solcher Frage überhaupt spricht; daraus erwachsen erst Gefahren. (Lebhafte Zustimmung links.) Die neueste Wendung der Politik in Preußen und Deutschland könne bei dieser Gelegenheit nicht unbesprochen bleiben. Der Reichskanzler sei heute bei uns erschienen wie ehemals, aber er sei nicht mehr derselbe, er sei in seinen politischen Funktionen halbtot worden. Die Trennung des Ministerpräsidenten Preußens und des Reichskanzlers habe sich vollzogen. Der Reichskanzler werde jetzt vielleicht einsehen, daß es mitunter schwerer sei, gegen den Strom zu schwimmen, als er es sich noch vor einigen Tagen gedacht habe. Die erfolgte Trennung halte seine Partei nicht für praktisch. Erklärlich sei ja, wie man in der Verlegenheit des Augenblicks zu dieser Scheidung gekommen sei, aber so allgemein sei die Auffassung von der ungenügenden Art der Lösung, daß man den Reichskanzler bloß noch als Reichskanzler ad interim ansehe. Das Verhältnis der Minister unter einander und zur Krone sei nicht so, wie es sein sollte; das Land leide unter der Cabinettpolitik, welche Fürst Bismarck durchgeführt habe. Die plötzliche Aenderung in der Politik, die unverantwortlichen Rathgeber u. dergleichen, alle diese beklagten Umstände seien Folgen dieser Cabinettpolitik. Allmählich befreie man sich in Deutschland wieder von der Meinung, daß man mehr als je nothwendig habe das System einer parlamentarischen Regierung; dann hätten die letzten Ereignisse lange nicht solchen Schaden für die Autorität der Regierung gebracht. Reichskanzler Graf v. Caprivi bestreitet die Behauptung, daß der Reichskanzler oder das Reich irgendwie anders geworden seien durch die neuesten Vorgänge. Der Reichskanzler verliere dadurch, daß er den Vorsitz im Staatsministerium aufgabe,

nichts in Preußen. Habe er persönlichen Einfluß, so würde er ihn haben, wie er ihn gehabt habe, einen gesetzlichen Einfluß habe er so nicht und so nicht. Die Vortheile der Trennung seien unverkennbar. Wenn Fürst Bismarck bei seiner kolossalen Kraft, bei der Geschicklichkeit, die er hinter sich gehabt, es schwer empfunden habe, die Reibungen zu ertragen, so wäre es unbedenklich, wenn ein anderer denken wollte, er würde nicht darunter leiden. Auch das Reich habe einen Vortheil davon, wenn der Reichskanzler künftig nicht mehr in jede preussische Krise verwickelt zu werden brauche. Er, Redner, habe die persönliche Auffassung gehabt, daß er, wenn ein Minister eine Vorlage eingebracht habe, der nächste dazu gewesen, ihn zu vertreten. Er sei von der Ansicht ausgegangen, die erste Pflicht des preussischen Ministerpräsidenten sei, die Kollegen zu unterstützen (Bravo!) und ihm sei diese Unterstützung nicht geworden, denn bei keiner der Vorlagen habe er sich von seiner Ueberzeugung zu trennen brauchen. (Lebhafte Bravo!) Abg. von Kardorff (Reichsp.) Wie ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden könne, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden seien, sei ihm nicht klar. Er stimme mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauernde nicht sein werde. Weiter gehe aber diese Uebereinstimmung nicht. Abg. Graf v. Ballestrem (Ctr.) beklagt, daß der Reichskanzler aus der leitenden Stellung in Preußen ausgeschieden ist, es fehlt ihm ein Relief, welches er ungern an ihm vermissen. Wenn ein Reichskanzler auf diese Stellung verzichten zu müssen glaube, so wolle er sich freuen, daß diese Uebereinstimmung ihn nicht auch dazu gebracht, auch auf sein Amt als Reichskanzler zu verzichten; er hoffe, daß es nicht lange dauern werde, daß der Reichskanzler wieder seine Stellung auch in Preußen in die Hand nehmen werde, die er bisher inne gehabt. (Bravo! im Centrum.) Seine Partei hoffe, daß der Reichskanzler noch lange an der Spitze der Geschäfte des Deutschen Reichs bleiben werde. (Beifall im Centrum.) Abg. v. Bennigsen (natlib.) Der Abg. Richter habe mit Recht Verwahrung gegen die neue Vertheilung der Aemter in den Ministerien eingelegt und ausgesprochen, daß zunächst die Entwicklung abzuwarten sein werde. Man handle politisch und patriotisch, wenn man eine längere Weile abwartend sich verhalte. Er sei aber persönlich auch der Meinung, daß man mit der Zeit wieder zurückkehren werde zu der Vereinigung der beiden Aemter. Graf Caprivi werde sehen, daß man einen ehrlichen Versuch, die Kanzlerchaft in der veränderten Form fortzuführen, von allen Seiten unterstützen werde. Die Verwaltung des Grafen Caprivi erfreue sich bei den fremden Regierungen eines großen Vertrauens, namentlich in der Richtung, daß er als eine Friedensbürgschaft angesehen werde; in sofern wünsche er auch, daß man ruhig der weiteren Entwicklung in Deutschland entgegen sehen möge. Abg. Liebknecht: die Frage habe die Bedeutung nicht, die ihr hier gegeben wird. Deutschland sei nur ein vergrößertes Preußen, und in Preußen wie in Deutschland das persönliche Regiment so ausgeprägt, daß es auf die Einzelheiten des jetzt getroffenen Arrangements sehr wenig ankomme. Wenn Deutschland angegriffen werde von Frankreich oder von Frankreich mit Rußland, so sei ganz Deutschland einig gegen den Angreifer, das habe er oft genug erklärt. Abg. von Stumm (Rp.): Es werde den Sozialdemokraten nicht gelingen, sich davon rein zu waschen, daß sie seit 1870 alles gethan haben um das Vaterland wehrlos zu machen. Abg. Richter: Innerhalb Deutschlands solle es für Niemand eine elsaß-lothringische Frage geben; das Aufwerfen solcher Fragen sei nicht geeignet, den Frieden zu erhalten. (Zustimmung links.) Ihm scheine das Ansehen der Volksvertretung zu erheben, daß die neueste Ministerkrise auch hier zur Sprache komme und er wundere sich, daß die Centrumspartei sich nicht von selbst dazu gedrungen fühle. Der Ministerpräsident habe doch erhebliche Bedeutung, das habe man ja beim Schulgesetz gesehen. Daß er seinen Kollegen vertritt, habe gerade an ihm gefehlt. Wenn aber der preussische Ministerpräsident so wenig bedeute, warum berufe man denn einen besonderen Minister auf diesen Posten, der doch weit mehr persönliche Bedeutung als bloß die einer ornamentalen Spitze habe? Die Vertrauensverhältnisse für den Reichskanzler können die sachliche Stellung seiner Partei zu ihm, wie er sie kennt, nicht verändern. In seiner auswärtigen Politik sei nichts auszuweisen. Für die innere geistliche Entwicklung aber sei das Verhältnis der Minister zu einander, zum Parlament zur und Krone von großer Bedeutung und hier sei nicht alles, wie es sein sollte; das gegenwärtige Provisorium würde daran nichts bessern. Abg. Graf Kanitz (dk.) bedauert, daß ein aktiver Staatsbeamter wie Herr von Bennigsen Arm in Arm mit Herrn Richter, dem Führer der Opposition über Reichsinstitutionen eine solche Kritik übt. (Großer Lärm links. Fortdauernde Unruhe.) Seinen Anschauungen vom preussischen Staatsbeamtenthum wolle das nicht entsprechen. Hieraus entspanne sich eine lebhaftes Szene zwischen den Abgg. v. Bennigsen und Graf Kanitz. In Folge einer scharfen Entgegnung Bennigsen's entstand eine große Erregung. Abg. Stöcker hält die jetzt beendete Kritik nicht für

nothwendig und steht in der Zurückziehung des Volksschulgesetzes eine Mißachtung der parlamentarischen Majorität. Durch weitere Bemerkungen des Abg. Stöcker entspanne sich eine stürmische Antikritikdebatte, an welcher sich die Abg. Liebermann von Sonnenberg und Prinz Carolath betheiligten.

Nach einer heftigen Rede des Abg. Richter wurde die Sitzung auf Montag 12 Uhr vertagt: Nachtragsetat, Fortsetzung der dritten Verathung des Etats. Schluß 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

6. Sitzung vom 26. März.
Dem Präsidenten des Herrenhauses Herzog von Ratibor ist vom Vizepräsidenten des Staatsministeriums von Böttcher ein Schreiben bezüglich der Veränderungen im Staatsministerium zugegangen. Herr von Woyrich hat folgenden Antrag gestellt: „Den Herrn Minister für Landwirtschaft u. dergleichen zu eruchen: zum Zweck von Flußregulirungen aus dem ihm zu Gebote stehenden Meliorationsfonds nur dann Subventionen zu ertheilen, wenn die Flußregulirung vom Ausfluß nach oben stattfinden soll.“ Die Beschlußfassung wird ausgesetzt. Namens der Justizcommission referirt Herr Eggelinn über den Gesetzentwurf betreffend die Führung der Luftschiffe bei dem Amtsgericht I und dem Landgericht I Berlin, sowie die Handhabung der Disziplinargewalt bei dem ersten Gerichte, dessen unveränderte Genehmigung beantragt wird. Der Gesetzentwurf wird genehmigt. Herr von Woyrich beantragt nunmehr, seinen oben mitgetheilten Antrag der Agrarcommission zu überweisen, während Fürst Haysfeldt einmalige Schlußverathung vorschlägt. — Der Antrag von Woyrich wird angenommen. Darauf genehmigt das Haus den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken und den Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines Amtsgerichtes in der Gemeinde Lechenich.

Zur Spezialverathung des Gesetzentwurfs betreffend die Kosten königlicher Polizeiverwaltungen liegen verschiedene Anträge vor.

Das Gesetz wird nach längerer Debatte unter Ablehnung aller Anträge unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen; die eingegangenen Petitionen werden für erledigt erklärt. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Bericht der Anhebungscommission und Etat. Schluß 5 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

England.

* Berlin, 26. März. Der Bundesrath hat in seiner heutigen Plenarsitzung dem Entwurfe einer Vorordnung betreffend die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Mittheilung der Zahl der in Fabriken und dergleichen gleichartigen Anlagen am 1. April 1892 beschäftigten Arbeiterinnen sowie dem Ausschussberichte über den Gesetzentwurf betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für 1892 bis 93 (Kosten zum Bau strategischer Eisenbahnlinien) zugestimmt.

— Der neue Kultusminister Dr. Bosse ist, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, am Sonnabend früh vom Kaiser im Jagdschloß Subertusstod empfangen worden.

— Zu dem Ministerwechsel wird der „Schlesischen Zeitung“ als verbürgt geschrieben, daß der Reichskanzler Graf v. Caprivi noch am Mittwoch ernstlich mit der Absicht umging, wiederholt um die Entlassung aus seinen amtlichen Aemtern zu bitten. Der Kaiser will aber einen anderen Mann als einen General vorerst an dem Platze des Reichskanzlers nicht wissen.

— Graf Herbert Bismarck ist von Wien nach Berlin abgereist.

— Der Verfallung des Königs bedarf noch das Urtheil der Disziplinarinstanzen gegen den Grafen Limburg-Stirum. Eine solche Verfallung ist überall dort vorgeesehen, wo der Beamte, wie es beim Grafen Limburg-Stirum der Fall, vom König ernannt oder bestätigt worden ist.

— Den Gerüchten über eine Erhebung des Oberpräsidenten von Seydewitz in Breslau durch den bisherigen Kultusminister Grafen v. Zedlitz-Trübschler tritt die „Schl. Z.“ mit der Behauptung entgegen, daß eine anderweitige Verbelegung des schlesischen Oberpräsidiums bis auf weiteres durchaus nicht in Frage kommt.

— Der Gesamtvorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft hat gestern 22,000 Mk. aus Gesellschaftsmitteln für die in der Bildung begriffene südwestafrikanische Siedelungs-Gesellschaft bewilligt.

— Auf 2,400,000 bis 2,700,000 Mark beläuft sich die „Abfindungssumme“, welche den bisher steuerfreien „Reichsunmittelbaren“ nach der dem Abgeordnetenhaus zugegangenen „Entschädigungs“-Vorlage ausbezahlt werden.

— Dr. Peters wird demnächst nach Europa zurückkehren, ob für immer oder nur für einige Zeit, wird nicht mitgetheilt.

Ungarn.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 26. März. Landtag. Die Jüngeren Ferold und Masaryk griffen den Unterrichtsminister wegen des Verbotes der Comeniusfeier auf das Schärfste an. Es entstand darauf eine heftige Bewegung. Masaryk griff auch den Statthalter an und erklärte, Böhmen werde sich nicht beruhigen, ehe nicht die kleinlichen Chikanen aufgehört.

Italien. Rom, 26. März. Auch im Vatican fängt man an, wegen der zunehmenden Dynamit-Attentate ernstliche Besorgnisse zu hegen. Dem Papst wurden bereits mehrere anonyme Briefe vorgelegt, worin die Drohung stand, St. Peter in die Luft zu sprengen. Seitdem ist der Besuch der Kellerei unter der Peterskirche, die früher Sebermann zugänglich war, aus das Strengste untersagt worden. Selbst Priester dürfen nicht mehr eingelassen werden, um in den Katafomben die heilige Messe zu celebrieren. Auf diese Weise hofft man, etwaigen Attentaten vorgebeugt zu haben. Außerdem soll die Gesundheitsämter, welche im Vatican Dienst thut, um 30 Mann vermehrt werden.

Frankreich. Paris, 25. März. Das Schwurgericht verhandelte heute in der Klagefalle gegen den Herausgeber des „Intransigent“ und gegen Rochefort wegen der Veröffentlichung eines gegen den Generalstaatsanwalt Duesnay de Beaurepaire gerichteten Artikels, welcher betitelt ist: „ein pflichtvergeßener Beamter“. Der Herausgeber des „Intransigent“ wurde zu 2 Monaten Gefängnis und 3000 Francs Geldstrafe, Rochefort zu 1 Jahr Gefängnis und 3000 Francs Geldstrafe verurtheilt. — Wie der „Soleil“ wissen will, werde die Regierung in Folge einer Verständigung mit mehreren der hier accreditirten ausländischen Vertreter mit einer Ausweisung von ausländischen Anarchisten vorgehen. Die Ausweisung werde erfolgen, sobald die Urheber der jüngsten Dynamit-Attentate verhaftet seien. — Gestern Abend sind in St. Denis wiederum 2 Anarchisten verhaftet worden. Die Gesamtzahl der gegenwärtig in Haft befindlichen Anarchisten beträgt 22. — Die mit der Prüfung des Gesetzesentwurfs gegen die Dynamitar den betraute Commission beschloß eine Bestimmung aufzunehmen, wonach das Niederlegen von Explosivstoffen auf öffentlichen Wegen mit dem Tode bestraft wird.

Schweiz. Bern, 26. März. Der Abschluß der eidgenössischen Staatrechnung für das Jahr 1891 weist auf: 69,041,927 Francs Einnahmen und 73,012,038 Francs Ausgaben, also 3,970,111 Francs mehr an Ausgaben. Unter Abzug des Einnahmehüberschusses von 1890 verbleibt noch ein Mehr an Ausgaben pro 1891 von 3,037,241 Francs.

Serbien. Belgrad, 26. März. Von diplomatischer Seite wird berichtet: Votischer Mohrenheim verständigte den Czarin von Serbien, daß seiner Bitte um Aufnahme in den russischen Staatsverband mittelst kaiserlicher Genehmigung willfährig sei. Milan Dorenowitsch empfängt überdies aus der kaiserlichen Privatkassette eine monatliche Pension von viertausend Rubeln, welche ihm sofort entzogen wird, falls er ohne Einwilligung der russischen Regierung nach Serbien zurückgeht. Ebenso übernahm der kaiserliche Fonds die Garantie für das von ihm bei der Wolgaskamabank angelegte Anlehen. (König Milan hat entschieden Glück! D. Red.)

Rußland. Petersburg, 26. März. Mr. White, der Bevollmächtigte des Barons Hirsch, ist hier angekommen, um in Audienz beim Zaren eine Milderung der Ausweisungsvorschriften gegen die Juden nachzuwachen.

England. London, 26. März. Der „Times“ wird aus Shanghai gemeldet, der Tjungschi-Jamen habe in Folge der Vorstellungen der Vertreter der auswärtigen Mächte in Peking den Befehl erteilt, die Ausländer in Hunan gerichteten Schiffen treffe, zu verhaften. — Unterhaus. Der Antrag Kennedys auf Zahlung von Diäten an die Abgeordneten wurde mit 227 gegen 162 Stimmen abgelehnt.

Amerika. Washington, 25. März. Zum Schutze des Robbenfanges im Behring's Meer sollen, wie verlautet, elf amerikanische Kriegsschiffe dahin abgehen.

Hof und Gesellschaft.

* **Mailand.** 26. März. Die Königin von Sachsen ist heute früh hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalte nach Mentone weitergereist.

* **München.** 26. März. Der Prinzregent ernannte Poissart zum Hofschaffmeister und zum Professor des Vortrags an der kaiserlichen Musikschule. Das Engagement ist seitens Poissarts un kündbar. — Der Oberstallmeister Graf v. Holslein hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung eingereicht.

* **Karlsruhe.** 25. März. Die Feyerung in dem Befinden des Großherzogs schreitet fort, obwohl in der Nacht ein störender Husten eintrat. Puls und Temperatur sind normal.

* **Stockholm.** 26. März. Der König und die Königin reisen im April nach dem Auslande, der König nach einem deutschen Badeorte, die Königin nach Bonn. Nach der Rückkehr wird Aufenthalt auf Sottero genommen und alsdann die Reise nach Norwegen angetreten, wo der König auf Hjødd, die Königin auf dem Hofe Skinnerböl bei Kongsvinger wohnen wird. Der Kronprinz wird während der Abwesenheit des Königs die Regentenschaft führen. — Der österreichische Botschafter gab Sonnabend ein großes Diner, an welchem das Kaiserpaar theilnahm.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Dirschau.** 27. März. Zu der amtl. angeordneten Fiebervorsichtung, welche gestern Nachm. auf dem Plage vor dem Hotel „zur Stadt Danzig“ abgehalten wurde, waren wohl an 2000 Pferde aus Stadt und Umgegend vorgeführt worden.

* **Schwäbisch.** 25. März. Am 1. Mai verläßt Bürgermeister Rüdert unseren Ort, um die Bürgermeisterei in Grimmen in Pommern zu übernehmen. Dadurch verliert unser Ort einen pflichttreuen Beamten.

* **Carlsruhe.** 25. März. Nach jahrelangem Warten ist nun die hiesige Kreisbieranstalt zur Besetzung gekommen. Als Kreisbierarzt hat sich wie der D. Btg. berichtet wird, Herr Schaepe aus Schlesien gemeldet und hat derselbe hier bereits Wohnung genommen und seine Praxis begonnen.

* **Thorn.** 27. März. Verlegt ist der königliche Garnison-Bauinspektor Wellmann vom Garnisonbauamt 2 Thorn nach Berlin.

* **St. Gulan.** 27. März. Bei einer Übung der hier garnisonirenden Kaiserjäger-Compagnie stürzte wie die „Th. D. Btg.“ schreibt ein Reiter einer

Batrouille. Das reitende Pferd jagte davon auf den Concorzer See, brach ein und ertrank.

* **Schwäb.** 25. März. Gestern Abend ertran der Fährmann Gogdiewski aus Grentthal in der Weichsel. Auf der Rückfahrt von hier G. das Segel richtig stellen, verlor hierbei das Gleichgewicht und stürzte in den reißenden Strom, der ihn mit großer Schnelligkeit aus der Nähe des Rahnes trieb, so daß die Insassen, wie der „G.“ schreibt, nicht im Staube waren, ihn zu retten. G. war ein guter Schwimmer und kämpfte lange mit den Wellen; es gelang ihm aber nicht, das Ufer zu erreichen.

XX) **Saalfeld.** 26. März. Die gestrige Versammlung der vereinigten kirchlichen Körperschaften vollzog zunächst die Wahl von Vertretern zur Kreis-synode; aus derselben gingen hervor: Guttschloffer Buchholz-Kuppen, Hotelbesitzer Jankowski, Lehrer Grünwald und Kaufmann Weidmann-Saalfeld. Ein zweiter Punkt der Tagesordnung, Verlegung des Nachmittagsgottesdienstes von 4 auf 2 Uhr fand durch den Beschluß seine Erledigung, daß der Gottesdienst im Sommerhalbjahr um 2, im Winterhalbjahr um 4 oder 5 Uhr beginnen soll.

* **Seiligenbeil.** 24. März. Der wegen fortgesetzter Diebstähle verhaftete Maschinist Badtke ließ sich heute nochmals vor den Richter führen und bekante, 650 Mk. im Maschinenraume verborgen zu haben; das Geld wurde auch an der angegebenen Stelle gefunden. B. hat sich in der Nacht, als er sich verhaften ließ, das Leben nehmen wollen, doch der Gedanke an seine Familie hat ihn im letzten Augenblicke von seinem Vorhaben abgehalten.

* **Golbab.** 24. März. Der hiesige Kreisauschuß hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, den Zinsfuß für Spareinlagen bei der Kreissparkasse vom 1. cr. von 3½ auf 4 pCt. zu erhöhen; für ausgegebene Hypothekendarlehne 4½ und für Wechselanleihe 5 pCt. zu erheben.

* **Königsberg.** 21. März. Bei der städtischen Sparkasse betrug die Einlagen in der Zeit vom 1. Januar bis 15. März d. J. 2,472,216 Mk. Dagegen wurden 2,579,305 Mk. zurückgezogen. Ganz besonders schroff gestaltete sich das Verhältnis zwischen Einlagen und Rückzahlungen für die Zeit vom 15. Februar bis 15. März. Während dieser Zeit wurden 72,183 Mk. zurückgefordert und nur 671,888 Mk. eingezahlt. Die Differenz beträgt sonach rund 300,000 Mk. — Ueber das Ende eines reichen Mannes wird der „N. N. Z.“ berichtet: In vergangener Woche kam zu Herrn Baron v. S. ein noch in den besten Jahren stehender Mann, stellte sich demselben als weltläufiger Verwandter vor und bat, er möge ihm doch eine Stelle, wenn es auch sei als Schaffhirt, auf seinem Gute anweisen, da er vollständig mittel- und stellenlos sei. Der Gutsherr ließ sich mit dem Mann in ein Gespräch ein und erfuhr, daß der Wittsteller früher ein größerer Grundbesitzer im Naßener Kreise gewesen, allmählich aber durch eigene Schuld und Leichtsinne verarmt war. Eine Stelle als Schaffhirt konnte derselbe dem Patienten nicht gewähren, wohl aber wollte er ihn mit einer kleinen Summe unterstützen, um ihm das Weiterkommen zu ermöglichen. Diese wies indes der Wittsteller zurück, nahm vielmehr nur eine Mark an, und zog weiter zu dem Bruder des Barons v. S., dem er die gleiche Bitte vortrug. Auch hier konnte seinem Wunsche nicht genügt werden. Der Mann wurde wiederum mit Geld abgefunden, welches er jedoch zurückstieß mit der Bitte, man möge ihm nur für die Nacht ein Obdach gewähren. Dieses Gesuchen wurde erfüllt und ihm ein Dachstübchen in der Wohnung des Inspektors angewiesen. Am nächsten Morgen fand man den einst wohlhabenden Mann an einem Nagel erhängt vor.

* **Willau.** 25. März. Als erstes Segelschiff in diesem Jahre ist die „Petrea“ hier eingetroffen. Dieselbe wird ihre Ladung, bestehend in Käse, hier einnehmen.

* **Insterburg.** 27. März. Ein plötzlicher Tod ereilte den hiesigen Kaufmann Otto Schulz. Derselbe verzehrte gesund und heiter in Gemeinschaft mit seiner Familie das Abendbrot, scherzte noch mit seinen Kindern und begab sich dann wieder nach dem Laden. Hier sank er lautlos zusammen und war eine Leiche.

* **Tilsit.** 27. März. Regierungs-Landmesser Ansbuhl hier selbst ist zum 1. April d. J. in gleicher Eigenschaft nach Bromberg in des Neubau-Bureau versetzt worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

29. März: **Vielfach trübe und regnerisch, ziemlich milde. Lebhafter Wind.**

30. März: **Vielfach trübe, ziemlich milde, Niederschläge. Frischer Wind.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 28. März.

* **[Das Schulgesetz begraben!]** Unter den lauten Bradrosen der Nationalliberalen und Freisinnigen, das im ganzen Lande gewiß begehrtesten Widerhall finden wird, erklärte heute der Ministerpräsident Graf Eulenburg im Abgeordnetenhaus, wie uns ein Spezialtelegramm meldet, daß die Regierung auf die weitere Beratung des Gesetzes verzichtete.

* **[Comeniusfeier.]** Unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme des Publikums und offizieller Persönlichkeiten fand gestern Mittag die den Manen des Comenius gewidmete Feyer in der Aula des kgl. Gymnasiums statt. Der Veranlassung entsprechend, die Feyer einen erften und würdigen Charakter. Die Stadt Elbing hat besondere Urtache, dem unsterblichen Pädagogen den Tribut der Verehrung zu zahlen, denn in Elbing war es, wo Comenius von Juli 1644 bis Juli 1645 am Gymnasium eine segensreiche Thätigkeit entfaltete. Die Feyer wurde eingeleitet durch die Abingung mehrerer Strophen des „Eine feste Burg ist unser Gott“ unter der Leitung des Herrn Korell, von Mitgliedern des Lehrvereins. Diesem folgte ein von Fr. Krüger gesprochen, sehr wirkungsvoller Prolog, verfaßt von Director Ahrend in Kiel, worauf der Sängerkhor des q. Vereins wieder einige Strophen des „Ein feste Burg“ sang. Nun folgte die Feyerrede des Herrn Oberlehrers Bando, die sich gleicherweise durch ihren Gedankenreichtum wie durch ihre Formvollendung auszeichnete. Kurz schilderte, der Redner den Lebensgang des großen Pädagogen, und ging mit liebevollem Interesse auf seine großen Werke ein. Am klarsten offenbart sich der gewaltige, umfassende Geist des Comenius in seinem bis auf Herberd verfertigten Hauptwerke, der Didactica magna, der großen Unterrichtslehre. Zu dem weitestlich zur

eigenen Klärung geschriebenen Werke steht er das Bildungsziel so weit, daß er zur Erreichung desselben 24 Jahre für nöthig hält, die er in vier gleich lange Abschnitte zerlegt. Den ersten überweist er der Mutterschule, den zweiten der deutschen (Volks-) den dritten der lateinischen Schule, den vierten der Akademie, und den Abschluß der Lernzeit sollen Reisen oder Wanderungen bilden. Sein Ziel ist: es soll in den Schulen Allen Alles gelehrt werden, was den Menschen angeht. Demgemäß darf es nicht Wunder nehmen, wenn er sich bestrebt, sich über die engherzigen Standpunkte seiner Vorgänger zu erheben. In Tiefe und Weite des Blickes übertrifft sie Comenius alle; seine Forderungen sind noch heute nicht veraltet, ja, sie sind noch nicht einmal erreicht. Da er „Allen Alles“ lehren wollte, erkannte er zunächst mit klarem Blicke, welche Gefahren der Schule aus der Abhängigkeit von der Kirche erwachsen, und wenn er „Allgemeine Menschenbildung“ predigte, so verfolgte er damit bewußt oder unbewußt nur das Ziel, die Schule von hierarchischen Einflüssen frei zu machen. Wir haben in ihm den Mann vor uns, der ihr neue Bahnen wies und der ihren Begriff zu dem der heutigen Volksschule erweiterte. Die Ziele, die er ihr steckt, sind so hohe, daß eine Jahrhundertlange Arbeit sie noch nicht erreicht hat und daß selbst das „Land der Schulen“ noch ein bedeutendes Stück hinter dem zurückbleibt, was jener weitsehende Bischof der Brüdergemeinde erstrebte. Zur Erhärtung dieser Behauptung diene, daß letzterer z. B. der Volksschule auch allgemeine Weltgeschichte zuweist, die nicht einmal in den Schulen Berlins und noch viel weniger in denen kleinerer Städte gelehrt wird, und daß er eine Art „Staats- und Wirtschaftskunde“ und eine „Unterweisung in den menschlichen Berufsarten“ eingeführt wissen will. Mit einem warmen Appell an Alle, zu versuchen, Jeder in seiner Sphäre, die Ziele des Comenius erreichen zu helfen, schloß Herr Bando seine ausgezeichnete Rede. Die Abingung des „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ schloß die erhebende Feyer. Aus allen Theilen Deutschlands, aus Oesterreich-Ungarn, Holland, Schweden u. kommt die Kunde von festlichen Veranstaltungen zu Ehren des Comenius.

* **[Unser Stadttheater ist verpachtet.]** Wie uns mitgeteilt wird, ist unser Stadttheater für die nächste Winterjahre an Herrn Director Gottschied (Franz Berner) gegenwärtig in Nürnberg, um den Preis von 2500 Mark verpachtet worden. Herr Gottschied, der in Danzig domicilirt, steht hier durch seine Darstellung des „Faust“ und seinen Vortrag im Kaufmännischen Verein im letzten Winter noch in bestem Andenken.

* **[Das Concert des Elbinger Kirchenchores]** gestern Abend in der Bürgerressource unter Leitung des Herrn Helbing war außerordentlich zahlreich besucht. Zur festgesetzten Stunde des Beginnes (8 Uhr) waren der große Saal, die Nebenräume und die Galerien von einem den ersten Gesellschaftskreisen unserer Stadt angehörenden Publikum vollständig gefüllt. Die Eröffnung bildete das von dem städtischen Chor mit großer Präcision und feiner dynamischer Schattirung vorgetragene „Komm, holder Venz“ aus Haydn's unsterblichen „Vier Jahreszeiten“. Danach sang Fr. L. zwei Lieder (Frühlingstraum und Keine Antwort) mit wohlklingendem, sympathischem Sopran und verständnisvollem Vortrage. Wir möchten die Dame aber darauf aufmerksam machen, auf die Abgabe in der Ausprobirung mehr Sorgfalt zu verwenden; es liegt in ihrer Aussprache eine gewisse Manirtheit, die leicht wieder beseitigt werden kann. Frau D. Sch. sang dann die Arie der Penelope aus Moz Bruch's „Odysseus“ und das reizende Lied „Schneeglöckchen“ von Dorn. Die Altstimme der Dame ist von heller Färbung und sympathischer Weichheit und in der Tiefe und Mittellage von nur geringem Umfange. Dazu kam noch eine gewisse Indisposition, die vielleicht einer erklärlichen Befangenheit, vielleicht einer leichten Heiserkeit entspringend, die volle Entfaltung der stimmlichen Mittel verhinberte. Der Vortrag entbehrt nicht der Empfindung und Wärme. Herr Keutener aus Danzig, dem hiesigen Publikum bestens bekannt, trug sodann die Plecen aus dem Liebercyclus „Unter den Sternen“ von Becker vor. Anspruch auf besondere Originalität in der Erfindung können diese sentimentalen Lieder wohl nicht machen, sie sind aber gerade für die Vethätigung eines lyrischen Tenors vorzüglich geeignet. Die Leistung des Herrn R. war immerhin eine achtungswerthe. Seine Stimme ist, besonders nach der Höhe hin von ansehnlichem Umfange, weich und modulationsfähig und von klarem Wohlklange, sein Vortrag verständnisvoll. Der lebhafteste Beifall war gerechtfertigt. Das „D Thäler weit, o Hüben“ von Mendelssohn, das der Chor danach vortrug, hätte in einem früheren Tempo mehr Wirkung erzielt. Als pièce de resistance gelangte dann Schumann's prächtige Valse „Chor mit Solist“, „Der Rose Pilgerfahrt“ zur Aufführung. Es ist dieses Werk anlässlich einer vor mehreren Jahren stattgehabten Aufführung des „Neuen Gesangvereins“, wenn wir nicht irren, unter Leitung des Musikdirectors Bösch in diesem Blatte eingehend besprochen worden, und wir können uns heute darauf beschränken, zu constatiren, daß sowohl Chor wie Solist (die Herren U. und Keutener, die Damen E. und Dr. Sch.) unter der belebenden Leitung des Herrn Helbing die Schönheiten des Werkes voll auf zur Geltung brachten. Zu bedauern ist nur, daß die Begleitung nicht vom Orchester, das dem Werke erst den farbenprächtigen Hintergrund verleiht, besorgt werden konnte. Dem Dirigenten, dem Mitwirkenden, sowie Fr. L. Vorsch für die geschickte Klavierbegleitung gebührt Dank und Anerkennung. Am Sonnabend ist „Der Rose Pilgerfahrt“ in Liegenhof vom dortigen Chor unter Mitwirkung des Belz'schen Orchesters aufgeführt worden.

* **[Stadttheater.]** „Der Lumpensammler von Paris“, von Felix Phat. Benefiz für Herrn Hartig. Die englische und französische Hintertreppenroman-Literatur hat eine dramatische Nachgeburt zur Folge gehabt, welche mit unverwundlicher Lebensfähigkeit die Bühnen des Geburtslandes beherrschte. Aus der überreizten Phantasie eines Autors, der sein Publikum im Dury Lane oder Theatre Gymnase recht wohl kannte, entsprungen und mit dem Raffinement englischer oder französischer Bühnentechnik ins Leben gesetzt, haben diese Werke mit Hilfe des Maschinenmeisters und Dekorationsmalers Trumpe erlebt, gleich jenen allererster dramatischer Kunstwerke. So erging es auch dem obengenannten Volksstück, das, mit der Kloeke beginnend, beim Hentherbelle, das mit graufiger Treue auf offener Bühne geschwungen wird, endet, und das in Frankreich zahllose Aufführungen erlebte, und in welchem Friedrich Haase, der berühmte Virtuose der Schauspielkunst, in der Rolle des Lumpensammlers Trumpe feierte. Der Inhalt des Schauerstückes ist kurz folgender. Ein durch tollen

Lebenswandel zum Lumpensammler und Selbstmordkandidaten herabgesunkener Wüstling, Pierre Garouffe, will sich in einem Anfälle von Selbstkenntnis in die nachstüßigen Klüften der Seine stürzen. Da kommt sein College, der professionelle Lumpensammler Jean, und weiß jenen mit seiner weinseligen Weisheit so zu beschwären, daß er den Selbstmord aufgibt, um im nächsten Augenblicke, als ein sehr unvorsichtiger Kaffendiner die finstere Straße passirt, einen Mord zu begehen, indem er den Kaffendiner niedertrifft und beraubt. Das hat der betrunkene Jean mit angesehen, und indem er dem Ermordeten helfen will, wird er selbst von Garouffe niedergeschlagen. Jean entnimmt dem Sterbenden die leere Brieftasche und verspricht diesem, für sein Kind zu sorgen. 20 Jahre später finden wir des Kaffendiners Tochter Marie als blutarmer Mantelstückerin in einer Mansardenwohnung, die Vater Jean in treuer Befolgung des Versprechens, das er dem sterbenden Vater gegeben, mit ihr theilt. Während Marie von einigen ihrer Freundinnen auf einen Ball geführt wird, kommt eine verrückte Hebamme, Madame Notard, die im Auftrage des inzwischen zum feinviehlichen Baron Hoffmann gewordenen Mörders Garouffe ein von der Tochter dieses Barons geborenes Kind der Näherin in einen Korb legt. Später wird, da der Baron befohlen hatte, das Kind zu tödten, dieses wieder von derselben Dame geraubt, Marie wird als Kindesmörderin ins Gefängnis geschleppt, Baron Hoffmann läßt Vater Jean, der zu ihm gekommen war, um Mariens Befreiung auf Grund eines compromittierenden Briefes zu verlangen, und der ihn an der Stimme wieder erkannt hat, unter der Anklage des Mordes an dem Kaffendiner ins Gefängnis schleppen und die ganze blutige Comödie endet im 12. Bilde glücklich damit, daß das Böse, durch Baron Hoffmann und Frau Notard repräsentirt, mit Zuchthaus und Hentherbelle bestraft wird, während der von Heiligkeit und weissen Sentenzen überfließende Vater Jean, seine tugendhafte Adoptivtochter und ihr Bräutigam, der bei seiner Braut jedesmal nur zwei Minuten verweilt, um gleich wieder davon zu rennen und der so wenig großmüthig ist, ein gefülltes Portemonnaie, das er der armen Näherin heimlich auf den Tisch gelegt, wieder mitzunehmen — während alle diese für ihre Tugenden ein glückseliges seltsames Ende erreichen. Und dieses haarsträubende Stück, in welchem die Verbrechen und Tausendfranceschene nur so herumfliegen, hat nur eine einzige Figur von Bedeutung, nicht von psychologischer, sondern von schauspielerischer — die des idealisirten Lumpensammlers Jean. Er ist — um mit den Worten eines meiner Collegen zu reden — das eigentliche „Karnickel“ des Stückes und wäre er nicht, so hätte es gar nicht geschrieben werden brauchen. Herr Brauer's vortheilhafte Leistung als Jean entschädigte uns für das Martyrium, das wir drei Stunden lang über uns ergehen lassen mußten. Die anderen darum herum geschriebenen Rollen waren befriedigend besetzt, ebenso wie der Zuhörerraum selber, aus dem nach jedem Falle des Vorhanges stürmischer Beifall ertönte. —

* **[Die Abschiedspredigt des Herrn Domherrn Wagner]** fand gestern Vormittags in der von einer andächtigen Menge dicht gefüllten katholischen Kirche statt. Mit herzlichen Worten verabschiedete sich der Herr Domherr von seiner Gemeinde und dankte für die Verehrung und Liebe, die ihm entgegengebracht worden. Er werde seine Gemeinde, in der er 11 Jahre gewirkt, stets im Herzen behalten. Nach beendeter Gottesdienste überreichten die Kirchenältesten dem Domherrn einen prächtigen silbernen Kelch als Geschenk der Gemeinde. Am Abend um 8 Uhr fand eine zahlreich besuchte Abschiedsfeier im „Gold. Löwen“ statt, bei welcher Herr Kapellmann Namens des Kirchenvorstandes, Herr Kaplan Pfizenreuther Namens der Geistlichkeit, Namens des Moratevereines Herr Dinter, Namens der Gemeinde Tüpfelmeister Schmidt, Namens des Cäcilienvereines Kantor Kraußki, aus Bangritz-Colonie Farrer Brod die Toaste auf den anwesenden Domherrn sprachen. Der Feyer, die die Theilnehmer bis in die Nacht in bester Stimmung beisammenhielt, wohnte auch Herr Detan Nisch aus Marienburg bei. Herr Domherr Wagner wird Donnerstag unsere Stadt verlassen, um seine neue Stellung als Domkapitular in Frauenburg anzutreten.

* **[Die tschechischen Studenten]** sandten aus Prag an den Grafen Belz ein Telegramm folgenden Wortlauts: „Die Verschiedenheit der Nationalität hinderte Sie nicht, die Größe Comenius's (Comenius) zu feiern; die Verschiedenheit der Nationalität hindert uns nicht, Ihnen dafür herzlich zu danken.“

* **[Provinzial-Lehrerverammlung.]** Nachdem man von der Abhaltung der diesjährigen Westpreussischen Provinzial-Lehrerverammlung in Fr. Stargard resp. Schwes aus stichhaltigen Gründen hat absehen müssen, ist jetzt der hiesige Lehrerverein angesetzt worden, ob er willens wäre, diese Versammlung nach Elbing einzuladen. Da die Zeit für die erforderlichen umfangreichen Vorbereitungen eine ziemlich kurze ist und es auch an maßgebender Stelle bereits in Erwägung gezogen wird, die diesjährige Provinzial-Lehrerverammlung überhaupt ausfallen zu lassen, so dürfte von hier aus die oben erwähnte Anfrage ablehnend beschieden werden. Man scheint indeß nicht abgeneigt zu sein, die Westpreussische Provinzial-Lehrerverammlung für das nächste Jahr nach Elbing einzuladen.

* **[Einen Vortrag über Deutsch-Ostafrika]** wird am 4. April Herr Premierlieutenant Giese in unserer Stadt halten. Herr Giese ging im Frühjahr 1887 mit Dr. Peters nach Ostafrika und wurde nach kurzem Aufenthalt an der Küste mit einer Expedition in das Innere geschickt, wo er sich an der Gründung der wichtigen Station in Mpuapua betheiligte, die zur Sicherung des Karawanenverkehrs dienen sollte. Ein Jahr lang war er Chef dieser Station, bis er in der Nacht vom 23. zum 24. Juni 1889 von Buschiri überfallen und selbst gefänglich verwundet wurde, während sein Begleiter fiel. Nach einer äußerst beschwerlichen Reise erreichte er Ende Juli 1889 die Küste, wo er von Wilmann als Chef in die Schutztruppe eingestuft wurde. Infolge der ungeheuren Strapazen fühlte sich Lieutenant G. jedoch derartig geschwächt, daß er gezwungen wurde, nach Europa zurückzukehren. Man darf daher einen äußerst interessanten Vortrag erwarten, der zahlreichen Besuches werth ist. Lieutenant Giese ist von der deutschen Colonialgesellschaft entsendet und findet der Vortrag in der Bürgerressource statt. Das Entree beträgt nur 50 Pf.

* **[Stadttheater.]** Der gestrige Abend brachte uns im Theater einen „Original-Schwanz“, Manonensutter von Julius Rosen, ein Stück mit färglicher Handlung, aber einer Anzahl komischer Situationen, die das gestern namentlich im 2. und 3. Akt gut besetzte Haus vortheilhaft amüßten. Der Aufführung

meckte man allerdings an, daß das Stück neu ein-
stübtet man aber Herr H a r t i g, (Köbner) vermählte
man den feurigen Liebhaber, wogegen Herr B r a u e r
den Winkler und Herr S e l d den Josef angemessen
darstellten. Vorzüglich war immer Herr L i n k e
als Braunberg. Frau P a u l m a n n spielte im 1.
Akt ruhig und ihrer Rolle angepaßt, verfiel jedoch im
2. und 3. Akte in ihre oft gerügten, ungeschönten Be-
wegungen. Die Partien der Konstanze und Emma
sahen in Fr. J a n z e n und K e i m a n n geeignete
Interpreten. Herr Brauer wurde bei seinem Er-
scheinen auf der Bühne von seinen Verehrern ein
Vorbeifranz überreicht.

* [Der Athleten-Club] hatte zu gestern Abend
im Gemeindefaule zum Besten des Armen-Unter-
stützungs-Vereins eine athletisch-dramatische Vorstellung
veranstaltet, welche in Anbetracht des guten Zwecks
hätte besser besucht sein können, als sie es war. Die
athletischen Leistungen der Mitglieder, besonders mit
den Gewichten und Panteln und am Reck sind staunen-
erregend. Sämtliche Aufführungen fanden großen
verdienstlichen Beifall. Der Tanz nach der Vorstellung
war sehr stark besucht und dürfte deshalb noch ein an-
sehnlicher Betrag für den wohltätigen Zweck übrig
bleiben.

* [200 Mk. Belohnung.] In Jezewo (Kreis
Schwetz) ist in der Nacht zum 9. Febr. nicht weit
vom Bittkau'schen Gasthause der Eigentümer Herrm.
Dittlowitz aus Gellenhütte befinnungslos aufgefunden
worden. D. ist noch an demselben Tage verstorben,
ohne zur Besinnung gelangt zu sein, und ist der Tod
infolge einer Schädelerkennung eingetreten. Für die
Ermittlung des Täters ist nunmehr durch den
Regierungs-Präsidenten eine Belohnung von 200 Mk.
ausgesetzt worden.

* [Eine der gefährlichsten Kneipen unserer
Stadt.] eine wahre Brutstätte des Rowdythums, ist
das Lokal „Deutsche Reichshalle“ auf dem Inneren
Georgendamm. Nachdem schon am Sonnabend unter
den betrunkenen Besuchern des Lokales eine fürchter-
liche Keilerei stattgefunden hatte, wurden gestern Nach-
mittag gleich hintereinander zwei Männer mit derart
empörender Hohnheit von den Gästen aus dem Lokale
geworfen, daß Beide mit blutenden Köpfen auf dem
Straßenpflaster liegen blieben. Solche Szenen dürfen
sich an heiligem Tage in unserer Stadt nicht er-
eignen, und es ist hier Sache der Polizei, mit aller
Energie unter dem Messerhiebenthum jener Gegend
aufzuräumen.

* [Eröffnung der Schifffahrt.] Wie uns so-
eben mitgeteilt wird, ist das Schiff seit gestern eis-
frei, so daß morgen früh der Dampfer „Ceres“ von
Stettin nach hier auslaufen wird. Die Schifffahrt
kann also als eröffnet betrachtet werden.

* [Zu Kaufm. Verein] wird Herr Dr. Pantel
morgen, Dienstag Abend, diehinterliche Wandelbilder
aus deutsch-österreichischen Bergen“ vortragen. Wir
machen auf den interessanten Vortrag nochmals auf-
merksam.

* [Ueber den Verbleib des verschwundenen
Geldbrieves] ist bisher Klarheit noch nicht ermittelt
worden. Die Untersuchung ist jetzt nach einer anderen
Richtung wie bisher geleitet, und soll man der
Person, die den 50-Markschein bei Schankwirt N. in
der Burgstraße verausgabte, bereits auf der Spur
sein. Herr Postinspektor Schmidt, der wiederholt
Konferenzen mit dem Herrn Ersten Staatsanwalt
hatte, verbleibt noch bis Mittwoch hier.

* [Das Wasser in der Sommel] beginnt
bereits wieder bedeutend zu steigen, was wohl auf
den Umstand zurückzuführen ist, daß in Folge des
starken Tauens auch die Schneemassen auf der Höhe
begyn. Wäldern zu schmelzen beginnen.

* [Interessante Zahlen] ergibt eine Vergleichung
der Dienstalterszulagen der Volksschullehrer mit der
neuen Gehaltsordnung der Seminarlehrer etc., die vom
1. April d. J. in Kraft tritt. Die Forderung der
Lehrerschaft, daß Gehalt in 25 Dienstjahren durch
Alterszulagen um 100 Prozent zu erhöhen, ist vom
Ministerium nicht zugestimmt worden. Nach dem
bedinglichen Entwurfe sollte die Steigerung nur 60
Prozent betragen. Dagegen steigen die Gehälter der
Seminardirectoren und ersten Seminarlehrer (3000
bis 5400 M.) um 80 pCt., der Kreisinspectoren
(2700—5400 M.) und der Seminarlehrerinnen
(1000—2000 M.) um 100 pCt., der ordentlichen
Seminarlehrer und der Präparandenlehrer (1400 bis
3200 M.) um 125 pCt. Verschieden ist auch die Zeitdauer
innerhalb deren das Höchstgehalt erreicht wird.
Während für den Volksschullehrer resp. die Lehrerin
30 Dienstjahre erforderlich sind, um 600 resp. 420 M.
zu erreichen, bedarf der Präparandenlehrer nur 15,
der Seminarhilfslehrer nur 9 Jahre zur Erreichung
seiner höchsten Zulage. Für die ordentlichen Seminar-
lehrer hat man 24, für die Kreisinspectoren 21,
für die Directoren 20 Dienstjahre zur Erreichung des
Höchstgehalts zugemessen.

* [Rechtsgerichtsentcheidung.] Der Diebstahl
oder die Unterschlagung des Handlungslehrlings gegen
seinen Prinzipal von Sachen, die einen unbedeutenden
Werbh haben, ist nach einem Urtheil des Reichs-
gerichts nur auf Antrag des Vehreren zu bestrafen.
Die Frage, ob die gestohlenen oder unterschlagenen
Sachen einen unbedeutenden Werth haben, ist nach
der konkreten Sachlage in ihrer Totalität zu ent-
scheiden.

* [Jagdzüge.] Mit Beginn des Sommer-Jahr-
planes werden die 4 Berlin-Köln-Jagdzüge, die
Mittags von Berlin und Köln über Stendal,
Hannover, Minden, Düsseldorf einreist, Magdeburg,
Hildesheim, Gilsleben, Holzminden anderseits laufen,
verschulhalber nach amerikanischer Art mit größ-
terem Komfort als bisher ausgestattet werden. Die
durchweg neuen, sehr fein eingerichteten Wagen sind
so untereinander verbunden, daß die Reisenden sich
ungehindert durch den ganzen Zug bewegen können.
Die Verbindung zwischen je 2 Wagen ist wie bei den
kaiserlichen Sonderzügen durch Schuppleber geschlossen.
Die Bewirtschaftung der in den Zügen befindlichen
Speise-Wagen hat der Bahnhofsverwaltung von Halle a. d. S.
übernommen. Die Wagen sind sämmtlich als „Salons“
hergestellt, mit kleinen Tischchen, Sesseln, Spiegeln
u. s. w. ausgestattet. Die Züge bestehen nur aus
Wagen I. u. II. Klasse.

* [Witterung.] Der seit gestern Abend an-
dauernde warme Regen hat seine Wirkung für den
Abbruch des Winters nicht verfehlt. Das Hoff ist
nahezu eisfrei, der Schnee, selbst auf der Höhe fast
verschwunden. In einigen Tagen wird es überal
grün werden. Der plötzliche Uebergang von Winter
zum Frühling wirkt auch auf die Troitroipflanzen in
flühender Weise, da ein Theil derselben von dem
weichenden Frost in die Höhe gehoben wird, welches
namentlich Abends leicht zu Unfällen Anlaß geben
kann.

* [Ein kritischer Tag 1. Ordnung] war nach
Falb der heutige 28. März. Kritisch genug ließ er

sich heute Morgen an, wo es in Strömen regnete,
als ob es immer so fortregnen wölte. Gegen
Mittag aber hatte es zu regnen aufgehört. Wir
werden die Berichte aus anderen Orten abwarten
haben, ob dieselben Falb in seiner Voraussagung
Recht geben.

* [Alter Epheu!] In einem Garten des Innern
St. Georgendamms befindet sich bekanntlich ein sehr
alter Epheu, welcher in mehr als einer Beziehung zu
einer naturhistorischen Merkwürdigkeit zu rechnen
sein dürfte. Dieser Epheu soll ein Alter von einigen
hundert Jahren haben, welche Annahme durch die
respektable Größe des Stammes wohl bestätigt wird.
Der Umfang des Stammes an der Wurzel beträgt
über 4 Meter. Wjährlich im Herbst blüht die
Pflanze und sind gegenwärtig noch die zahlreichen
Beerenfrüchte aus der letzten Blüthezeit zu sehen.
Während die Blätter in der Nähe des unteren
Stammes die bekannte Form unserer Epheublätter
aufweisen, verliert sich diese nur den Epheublättern
eigene Form nach den Zweigspitzen immer mehr.
Die Einbuchtungen verschwinden ganz und das Blatt
wird länglich-herzförmig.

* [Eiswäch-Rapport.] Wachbude an der
Krafohldeuse, 26. März. Wasserstand am Pegel
3,06 Meter. Das Wasser fällt langsam. Strom
eisfrei. Das Ueberfluthungsgebiet von Jezier,
die große Kampe sowie die Niederkampe sind theils
unter Wasser gesetzt. Die Ueberfälle ziehen noch
Wasser.

* [Polizeiliches.] Von dem auf der Spelcher-
insel belegenen, den Kaufleuten J. und K. gehörigen
Hof, hatten drei Kerle in der Nacht zu gestern ein
größeres Quantum Steinkohlen gestohlen und standen
im Begriffe diese fortzuschaffen, als der Revierwächter
erschien. Sie ließen die Kohlen aber im Stich und
entwischen. Ferner wurde gestern Nachmittags einer
in der Alst. Grünstraße wohnhaften Wittwe, während
der Zeit als diese ihr Mittagsschläfchen hielt, ein
Portemonnaie mit Inhalt von dem Fensterstopp ihrer
offenen Wohnung gestohlen. Auf der Beckler-
Gasse wurde in der Nacht zu gestern von vier
jungen Leuten allerlei Unfug verübt. Sie warfen in
einem Hause mit Steinen ein Fenster ein, hielten ein
Fuhrwerk an, feuerten Schüsse ab und rissen einen
Gartenzaun um. Einer derselben wurde von dem
Revierwächter ergriffen und zur Polizei-Wache ge-
führt, über ihn wurden aber auch die andern Mit-
betheiligten ermittelt. In derselben Nacht fand vor
einem Hause der Sonnenstraße, in welchem ein
Hochzeitsfest abgehalten wurde, eine Prügelei statt,
wobei der in Bangitz-Colonie wohnhafte Arbeiter K.
durch Messerstiche erheblich verletzt wurde.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 28. März.
Der Maurer Christian Sarnow soll am 5.
September v. J. einem Besitzer in Hafelau ein Stück
Leinwand im Werthe von 90 Pfg. mittels Einstei-
gens gestohlen haben. Derselbe erhält dafür 6 Monat
Gefängniß. — Der unterhekatete Landwirth Jo-
hann K a l e n y aus Zielich bei Altmark, wird von der
Anklage wegen Betruges freigesprochen. Der
frühere Nachwächter Joseph J a s t u l s k i aus
Zoppot war wegen Verleitung vom Danziger Land-
gericht am 7. Juni 1891 zu 3 Monaten Gefängniß
verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hat J. Revision
eingelegt und das Reichsgericht am 22. Januar 1892
die Sache zur nochmaligen Verhandlung an
das Elbinger Landgericht verwiesen. Die Verleitung
hatte das Danziger Landgericht darin gefunden, daß
Angeklagter ein unbescholtenes Mädchen verhaftet hat.
Diese Ueberschreitung der Amtsgewalt hat bereits die
Entlassung des Jastulski zur Folge gehabt. Das
erste Urtheil wird aufgehoben und beantragt die
Staatsanwalt Freisprechung, welche auch Seitens des
Reichshofes erfolgt. — Der 14 mal vorbestrafte Arb.
Wilhelm G u s e r o w s k i aus Danzig ist angeklagt, am
30. Nov. 1891 in Lissa einen Kleiderdiebstahl ausgeführt
zu haben. Querowski erhielt 3 Monate Gefängniß. Der
ehemalige Besitzer August J a c h a u aus Königsberg,
jetzt in Königsberg, ist beschuldigt, im Jahre 1891,
bevor er seine Zahlungen einstellte, verschleierte
Gläubiger begünstigt zu haben. Seine Verhaftung
erfolgte in Hamburg, als er sich nach Amerika ein-
schiffen wollte. Die Strafe beträgt 2 Monat und
2 Wochen Gefängniß, welche Strafe durch die Unter-
suchungshaft für verbüßt erachtet wird.

Arbeiterbewegung.

* London, 26. März. Eine Abtheilung
Dragoner hat Befehl erhalten, nach dem Kohlen-
beden von Durham abzugehen.

* Dortmund, 26. März. Sämtliche Zechen
des hiesigen Oberbergamtes feiern wegen der Welter-
wahl Die Agitation vor den Wahllokalen ist lebhaft

Bermischtes.

* London, 27. März. Nach hier eingegangener
Meldung haben gestern fünf Schlepddampfer den
Versuch gemacht, den Schnelldampfer „Cider“ abzu-
bringen, jedoch ohne den gewünschten Erfolg. Die
Bemühungen sollten morgen Vormittag 10½ Uhr bei
der Hochfluth wiederholt werden, wenn der Wind
günstig ist. Die Taucher haben den Hauptleck
verstopft.

* Ein Jagdschloß des Kaisers ist . . . in
Ewinmünde angekommen. Wie nämlich der
„N. St. Z.“ gemeldet wird, ist daselbst am Donner-
stag Vormittag die norwegische Brigg „Ansgar“, Kap-
itän Jacobson, mit dem in Christiania für unseren
Kaiser aus Holz gebauten Jagdschloß, das, in ein-
zelne Theile zerlegt, in dem Schiffsraum untergebracht
ist, eingetroffen. Die Brigg hatte nach der Abfahrt
von Christiania eine Zeit lang im Eise festgelesen
und mußte nach Helsingborg geschleppt werden, wo-
durch ihr 900 Mark Kosten erwachsen sind.

* Rom 25. März. In Livorno explodirte
heute vor dem Redactions-Gebäude der Gazette
Livornese eine Bombe und zertrümmerte die ganze
Vorderfront des von dem Correspondenten bewohnten
Hauses. In der Willenstrasse fand man später noch
mehrere Bomben, die aus Revolverkugeln, Nägeln,
Bleisüden und kleinen Eisenstäben zusammengesetzt
und mit Dynamit gefüllt waren.

* London, 26. März. Die Blätter geben der
Meinung Ausdruck daß der in Australien verhaftete
Mörder Deeming keinesfalls der Urheber der
Morde in Whitechapel sein könne. Das Vorleben
Deemings sei bekannt. Derselbe sei zu der Zeit, als
die Morde in Whitechapel begangen wurden, entwe-
der im Auslande oder im Gefängniß gewesen. Die
Polizeibehörden glauben, Deeming hoffe durch sein
Gefändniß, die Morde in Rainhill sowie die beiden
letzten Morde in Whitechapel begangen zu haben,
seine Aburtheilung durch englische Gerichte herbeizu-
führen und dadurch seine Lebensfrist noch etwas zu
verlängern.

* Paris, 26. März. Die Polizei verhaftete einen
Mann und eine Frau, welche der Theilhaberschaft an
den Dynamitexplosionen beschuldigt sind.

* Die deutsche Hausfrau betrachtet es nicht nur
als ihre Pflicht in geistiger Beziehung auf ihre
Familie erziehllich einzuwirken, sondern sie betrachtet
es auch mit Recht als ernste Aufgabe für das leib-
liche Wohl derselben durch Vereitung von nahrhaften
und wohlgeschmeckenden Speisen besorgt zu sein. Der
Fürsorge der Frau für ihre Küche ist nun die nie
ruhende Wissenschaft dadurch helfend zur Seite ge-
treten, daß es ihr gelungen ist, aus reinem Rindfleisch
ein Präparat herzustellen, welches allen natürlichen
Speisen sowohl an näherndem Eisweissgehalt, wie
leichter Verdaulichkeit auch für den schwächsten
Organismus übertrifft. Dieses Präparat ist **Kenn-
rich's Fleisch-Expton** und ist jeder Hausfrau
dringend zu empfehlen, welche den Ihrigen eine
wohlgeschmeckende und nahrhafte Bouillon bereiten will.

* Melbourne, 26. März. Wie der „Argus“
melde, hat der **Wörber Deeming**, welcher der Er-
mordung seiner Frau bei Melbourne, sowie der Er-
mordung seiner ersten Frau und seiner 4 Kinder in
Rainhill bei Liverpool angeklagt war, **eingefanden**,
die Morde in Rainhill sowie die beiden letzten
Morde in Whitechapel begangen zu haben.

* Hans von Bülow hat sich in einem Konzert
zu Hamburg auf dem Programm als „Bürger von
Bülow“ anführen lassen. B. hat bekanntlich vor
kurzem das hamburgische Bürgerrecht erworben. Wir
erinnern daran, daß Bülow, als ihm der Titel „Hof-
planet“ entzogen wurde, sich als „Planist des Volkes“
bezeichnete.

Telegramme.

Berlin, 28. März. Das Ministerium ist
fast vollständig vertreten, außer Caprivi. Vor
Eintritt in die Tagesordnung begründete
Ministerpräsident Eulenburg die Trennung des
Kanzlers vom Ministerpräsidenten, die er mit
der die Kräfte eines einzelnen Mannes über-
steigenden Arbeitslast begründete und erklärte,
da die Berathung des Schulgesetzes so-
wohl im Plenum wie in der Commission wie
im ganzen Lande bisher unvermittelte scharfe
Gegensätze ergeben habe und ein befriedigendes
Resultat jetzt nicht zu erwarten sei, die
Regierung auf eine weitere Berathung
verzichte mit dem Vorbehalte, innerhalb
des Rahmens der Verfassung auf die An-
gelegenheit zurückzukommen. (Bravo, Zischen.)

Berlin, 28. März. In parlamentari-
schen Kreisen verlautete heute, Minister
Böttcher werde von seinem Posten im
Ministerium und im Reichsamt des Innern
zurücktreten und das Oberpräsidium der
Provinz Hessen-Nassau übernehmen, zum
Ministervizepräsidenten sei M i q u e l designirt,
den der Kaiser gestern empfangen hat.
Authentisches darüber ist bisher nicht bekannt.

Paris, 28. März. Die Untersuchung
über die Explosion in der Rue Cligny ergab,
daß dieselbe durch drei bis fünf Kilo Dynamit
enthaltende Schachteln erfolgte. Die Polizei
hält Ravachol für den Urheber auch dieses
Attentates. Auf dem Fenster der Gen-
darmerie Jory wurde ein Rohr mit heftig
wirkenden Explosionsstoffen gefunden.

Königsberg, 28. März. Dem Eis-
brecher gelang es nach hartem Kampfe, eine
Fahrrinne bei Pillau bis Königsberg herzu-
stellen. Die Eröffnung der Schifffahrt ist
bevorstehend.

Königsberg, 28. März. Die Schiff-
fahrt ist Mittags wieder eröffnet worden.
Unter Aufsicht des Eisbrechers kamen die
Seedampfer „Louise“ und „Diana“ nach fünf-
stündiger Paffahrt hier an.

Warschau, 28. März. Heute 2,82
Meter Wasserstand.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 28. März, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt.	Cours vom	26.3.	28.3.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . .		94,80	94,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . .		95,00	95,10
Oesterreichische Goldrente		95,00	94,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		92,40	92,40
Russische Rentnoten		206,70	206,35
Oesterreichische Rentnoten		172,35	172,10
Deutsche Reichsanleihe		106,75	106,75
4 pCt. preussische Consols		106,50	106,60
4 pCt. Rumänier		82,30	82,20
Mariens.-Mant. Stamm-Prioritäten		104,90	105,40

Produkten-Börse.

Cours vom	26.3.	25.3.
Weizen April-Mai	182,20	182,00
Juni-Juli	194,00	193,20
Roggen befestigt.		
April-Mai	218,50	207,70
Juni-Juli	208,55	208,50
Petroleum loco	23,00	23,00
Rübsöl April-Mai	53,00	53,00
Sept.-Oct.	52,20	52,90
Spiritus 70er April-Mai	42,00	41,40

Königsberg, 26. März. (Von Portatius und
Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com-
missions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Liter.
Loco contingentirt 60,00 M. Geb.
Loco nicht contingentirt 40,25 " "

Leberkrankheiten.
Die Leber ist die größte aussehende Drüse im
menschlichen Körper und arbeitet wie ein Sieb oder
Selber, um das Blut von Unreinigkeiten zu filtriren
und passirt jeder Tropfen Blut zu dem Zwecke durch
dieses Organ. Berichtet die Leber diese Arbeit nur
mangelhaft oder gar nicht, so daß also Unreinigkeiten
im Blute bleiben, so korrumpirt dasselbe dadurch bald
das ganze System und treten alsdann folgende
Symptome auf: Saurer Magen, belegte Zunge,
über Geschmack, Kopfschmerzen, Seitenstechen, Herz-
klopfen, brennende Ohren, kalte Füße und Hände,
Ausschlag, schlaflose Nächte, schwere Träume, laun-
sicher Appetit ac. c. Warner's Safe Cure
ist das zuverlässigste Heilmittel gegen alle Leber-
krankheiten, und wird eine gründliche Kur
in allen Fällen günstige Erfolge erzielen. Herr
C. Buchmann, Ziegeleimeister, Ziegelei Viepe, schreibt:
„Da nun ein Jahr verfloßen, seitdem ich Warner's
Safe Cure bei meinem kranken Sohne anwandte, so
spreche ich jetzt meinen wärmsten Dank aus und will
allen ähnlich Leidenden dieses Mittel auf's Wärmste

empfehlen. Mein Sohn war mehrere Wochen in Be-
handlung des hiesigen Arztes, derselbe konnte jedoch
keine Hilfe schaffen; er sagte, der Junge hat eine
kranke Leber und da giebt es nichts dafür, wir könnten
uns auf alles gefaßt machen.

Nun ließ ich mir 3 Flaschen Warner's Safe Cure
und 1 Flasche Warner's Safe Pillen kommen und
nachdem dies verbraucht war, war mein Sohn voll-
ständig gesund, und erfreut sich heute, nach einem
Jahr, der besten Gesundheit.

Zu beziehen in Elbing durch die Apotheke Brüd-
straße Nr. 19 und andere bekannte Apotheken.

Beachtenswerth!

Für 2 Mark zu einem vollkommenen Herren-
Beinkleid, gestreift und carvrt.

Für 3 Mark 75 Pfg. Strapazier-Bugtin carvrt,
melirt und gestreift, zu einem vollkommenen
Herren-Jaquet.

Für 4 Mark 50 Pfg. 3 Meter dauerhaften
Stoff zu einem vollkommenen Damen-Regen-
mantel in hell und dunkel.

Für 6 Mark 60 Pfg. 6 Meter Engl. Leder zu
einem vollkommenen dauerhaften Herren-An-
zug, waischäft.

Für 7 Mark 50 Pfg. 3 Meter feinen Cheviot,
schwarz, blau und in allen Modifarben, zu
einem eleganten Herren-Anzug.

Für 9 Mark 2 1/2 Mtr. wasser- dicht. Stoff zu 1 Regen-Paletot in all. Farben.	Zwirnstoffe für Anzüge das Meter 80 Pfg.	Feuerwehr-, Zorffarine Tuche von Mark 2.— das Meter an.
Großes Lager hochfeiner Fantasie-Cheviots von 4 Mark bis 13 Mark.	Neueste Tuch-, Buckin- Kammgarne und Cheviot- Muster franco.	5 Meter doppeltbreites Damentuch in allen Farben zu einem Kleide Mark 6.—
Prima Mode- Streichgarn.	versendet zu Jedermanns Ansiht von den gediegensten Er- zeugnissen d. Tuch- Industrie in wirk- lich überrasch. schön- u. groß. Auswahl die	Doppeltbreite reinwollene schwarze Cachemire v. M. 1,50 an.
Engl. Neuheiten in Kammgarn.	M o h a i r für Anzüge und Paletots.	5 Meter doppelt- breit reinwoll- in allen Fantasie-Farben für 9 u. 10 Mark.
Schwarze Tuche, Satin u. Croisées v. M. 2,80 an.	Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.)	Livrée-Tuche von M. 3.— an. Billard-Tuche v. M. 13.— an.

Für 8 Mark Stoff zu einem hochleganten fein-
farbigen Diagonal-Paletot. Saison-Neuheit.

Für 10 Mark 50 Pfg. 3 Meter modernen
Zwirn-Bugtin oder Cheviot in den neuesten
Designs zu einem Promenade-Anzug.

Für 11 Mark Stoff zu einem hochfeinen Ueber-
zieher in allen Farben passend für jede Jahres-
zeit.

Für 16 Mark 50 Pfg. 3 Meter Chinilla zu
einem eleganten Festtagsanzug.

Für 17 Mark 40 Pfg. 3 Meter Kammgarn zu
einem hochleganten Salon-Anzug in reichhal-
tiger Farben-Auswahl.

Für Jeden ist es vorteilhaft, sich die Muster
kommen zu lassen, da wir sowohl diese, als auch
die kleinsten Waaren-Bestellungen portofrei
liefern!

Gummi- waaren-Fabrik v. Paris.
S. Renée.
Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Verjandt durch W. H. Mielck, Frank-
furt a. M. Special-Preisliste in verschlossenem
Coubert ohne Firma gegen Einsendung von
20 Pf. in Briefmarken.

Englische Belour u. achte Kammgarne
ca. 140 cm breit à M. 1,95 bis 7,85
per Meter
versenden direct an Private jede beliebige
Meterzahl.
Bugtin-Fabrik-Dépôt Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M.
Gediegenste Musterauswahl bereitwill. franco.

Liedertafel.
Mittwoch, d. 30. März 1892,
Abends 8 Uhr:
Damen-Abend
in den Sälen der
Bürger-Ressource.
Jedes active und passive Mitglied
erhält zur Einführung eines Gastes
eine Eintrittskarte am Dienstag, den
29., und Mittwoch den 30. cr., Nach-
mittags zwischen 4 und 6 Uhr bei
Herrn Heiner. Unger, Fischerstr. 2.
Der Saal wird 7 1/2 Uhr geöffnet.
Der Vorstand.

Schulanzeige.
Der neue Cursus des Königl. Gym-
nasii beginnt **Donnerstag, den 21.
April.** Die Anmeldung neuer Schüler
bitte ich diemal möglichst vor den Feier-
tagen, am Besten den 7. April auszu-
führen. Das Schulgeld beträgt in den
Gymnasialklassen von diesem Cursus an
120 (nicht wie bisher 100) Mark. Die
Vorschulklassen sind von dieser Schul-
gelderhöhung nicht betroffen.
Toeppen,
Gymnasial-Director.

Pohl & Koblenz Nachf.

empfehlen zum **Wohnungswechsel:**

**Meubles- und Portièren-Stoffe,
Abgepasste Vorhänge,
Gardinen jeder Art**
in weiss und ßeru.
Teppiche — Tischdecken.

Zur Leder-Conferirung:
**Vasellne-Ledersett,
Schwed. Jagdstiefelschmiere,
Thran, Baumöl,
Eibledercreme.**
Bernh. Janzen.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 28. März 1892.
Geburten: Maurergeselle Heinrich Eduard Bluhm S. Arbeiter Wilhelm Talg S. Arbeiter Ferdinand Preuß S. Zimmergeselle Rudolf Herz T.
Aufgebote: Schlosser Paul Kirsten-Elbing mit Auguste Koll-Elbing.
Eheschließungen: Schlosser Gustav Kretschmann-Elbing mit verwittw. Schuhmachermstr. Winklowski, Marie geb Wölke-Elbing.
Sterbefälle: Arbeiter Friedrich Spiegelberg S., 9 M. Tischler Friedrich Maßat S., 8 M. Militär-Invalide Christof Grodobyh, 50 J. Schornsteinfeger Wilhelm Hennig T., 9 M. Eigenthümer Gottfried Berner S., 11 J. Schlosserfrau Marie Neubert, geb. Fejerabend, 35 J. Fraiser Hermann Grünwald S., 11 M. Hospitalist Benjamin Pink, 80 J. Arbeiter Albert Wölfer S., 14 J. Schlosser Eugen Pedbert S., 5 W. Frau Rentier Anna Klatt, geb. Horn, 74 J. Wöthcher Adolf Martin S., 1 1/2 J. Droschkenhalter Rudolf Tauchel S., 4 M.

Stadttheater in Elbing.

Dienstag, den 29. März:
Zum letzten Male! Halbe Preise!
Der neue Herr.
Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst von Wildenbruch.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 29. März cr.,
Vortrag
des Herrn **Dr. Hantel:**
Dichterische Wanderbilder aus deutsch-österreichischen Bergen.
Bücherwechsel.

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Montag, d. 4. April, Abends 8 Uhr,
im Saale der Bürger-Ressource
Vortrag
des Herrn Premier-Lieutenant Giese über „**Deutsch-Ost-Afrika nach eigenen Erfahrungen.**“
Eintrittspreis 50 Pf., Schüler die Hälfte. Mitglieder der Kolonialgesellschaft haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Der landw. Verein Elbing B.

verammelt sich **Freitag**, d. 1. April c.,
Nachm. 4 Uhr, in „Lahme Hand“.
Gleichzeitig werden die geehrten Mitglieder in Kenntniß gesetzt, daß die Nachkontrolle des Klee- u. Samens bei Herrn Holzrichter vertragmäßiges Resultat ergeben hat und daß deshalb der bestellte Samen abzunehmen ist.
Auch nehme ich Bestellungen auf Rosen-, Daber'sche, blaue und Vieh-Kartoffeln entgegen.
Der Vorstand.
Schwaan-Wittenfelde.

Bauverdingung.

Der **Neubau eines Schulhauses** für den **Rechenunterricht der Fortbildungs- und Gewerkschule** soll an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.
Anschlagsauszüge sind auf dem Rathhause, Bureau I, gegen Erstattung der Schreibkosten von 6 Mark zu entnehmen.
Preisforderungen sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens
Sonnabend, den 9. April cr.,
vorm. 11 Uhr,
bei der obigen Geschäftsstelle einzureichen, woselbst auch die Zeichnungen und Bedingungen eingesehen werden können.
Elbing, den 28. März 1892.
Die Bau-Deputation.

Nach **Villau** und **Königsberg** ladet Dampfer „**Expreß**“; nach **Stettin** via **Königsberg** Dampfer „**Nordstern**“, und werden beide Dampfer voraussichtlich noch diese Woche expedirt.

H. Karkutsch

Färberei und Reinigung
von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.

Wasch-Anstalt
für Tüll- und Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.

Reinigungs-Anstalt
für Gobelins, Smyrna-, Velour- und Brüsseler Teppiche etc.

Färberei und Wäscherei
für Federn u. Handschuhe.

Elbing,

24. Lange Hinterstrasse 24.

Färberei.

Wagenfett-Fabrik

von **Rud. Popp Nachflgr.**
liefert nur bestes Fabrikat zu billigem Preis.

Flüssige Aufbürstfarben.

Verblüchte Kleider- und Möbelstoffe lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wiederherstellen. In allen Farben in Originalflaschen mit der Fabrikmarke, ein Schiff, à 25 und 50 Pf. in den Drogerhandlungen von
J. Staez jun., Wasserstraße 44, u. Königsbergstr. 49/50
Rud. Popp Nachf., Heiligegeiststraße Nr. 33/34.

Zahn-Arzt

Ich habe mich hier,
Fischerstraße Nr. 25 II,
als
Zahn-Arzt
niedergelassen.
Sprechstunden:
vorm. 9—12, Nachm. 3—6 Uhr,
für Unbemittelte v. 8—9 Uhr Morgens.
Paul Laaser,
pract. Zahn-Arzt.

**Vielfach an mich ergan-
gene Wünsche berücksichti-
gend, habe ich für unbemittelte Zahnleidende eine
Sprechstunde von 8—9 Uhr
Morgens angesetzt.**

Jaskulski,

Kettenbrunnen-Strasse 2/3, I.

Die „Freisinnige Zeitung“

begründet von **Eugen Richter.**
Die „**Freisinnige Zeitung**“ behandelt alle Zeit- und Streitfragen in kurzer, sachlicher aber für Jedermann verständlichen Weise.
Die „**Freisinnige Zeitung**“ versteht mit Hilfe eines eigenen Post- und Parlamentsbureaus ihre Nachtausgabe mit dem vollständigen Parlamentsberichts des Tages und allen Neuigkeiten, die in Berlin bis 7 Uhr Abends bekannt werden, schon mit den Abendzügen.
Die „**Freisinnige Zeitung**“ kostet bei allen Postanstalten pro II. Quartal 1892

nur 3 Mark 60 Pfg.

Die „**Freisinnige Zeitung**“ (Berlin SW., Zimmerstraße 8) sendet neu hinzutretenden Abonnenten gegen Einsendung der Postquittung die noch im März erscheinenden Nummern und den Anfang des laufenden Romans gratis zu.
Internation. Ausstellung Leipzig 1892 prämiirt mit **silberne Medaille**, einzige Auszeichnung dieser Branche!

Warnung!

Von der weltberühmten **Amerikanischen Glanz-Stärke** von **Fritz Schulz jun., Leipzig** muß jedes Packet nebenstehende Schutzmarke tragen, wenn sie ächt sein soll. **a Packet 20 Pf.** Dieselbe ist vorräthig in allen Handlungen.



Fröbel'scher Kindergarten und conzess. Bildungsanstalt für Kindergärt.

Stadthoffstr. 7 a.
Anmeldungen neuer Schüler, sowie junger Damen, die sich zu Kindergärtnerinnen ausbilden wollen, nehme ich täglich entgegen. Letztere haben bei der Anmeldung die letzten Schulzeugnisse einzureichen.
Fr. **Pahlke.**

Brautschleier, Spitzen, Strohhüte

billigst. Sämmtliche Neuheiten zur Saison empfiehlt
B. Reimann, Fischerstr. 41.



Gewinne 10 compl. besp. Equipagen, 47 edle stpfr. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände.

Königsberger Pferdellotterie
Ziehung un widerrücklich **12. Mai.**
Loose a 1 M., 11 Loose 10 M., Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf., empfiehlt die General-Agentur von

Leo Wolff,

Königsberg i. Pr., sowie alle durch Placate erkennlichen Verkaufsstellen.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelst., Reibschm., Verschlim., Aufgetriebenheit, Stropheln** u. **Gegen Sä-morrhoiden, Hartleibigkeit**, machen **äiel Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken v **fl. 60 Pf.**



Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Flechtenkranke

trochene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige „**Santjucken**“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden, **„Dr. Hebra's Flechtentod“.** Bezug: **St. Marien-Drogerie Danzig, Hundeg. 100.**

Damen,

welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in **Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Alle **Briefcouverts, Postkarten, Briefmarken** u. kauft **Axt, Danzig, Milchmannengasse 10.**

Aus der Concurssmasse des Kaiser-Bazars

zu **Berlin**
treffen in Folge persönlich gemachter Einkäufe **grosse Waarenposten,** bestehend in:
schwarzen u. couleurten hochfeinen Seidenstoffen, neuesten Costümstoffen in Wolle u. Halbseide, sowie

Mousseline de laines, hohelegante Herren-, Damen- und Kinder-Confectionen,

Salon-Teppiche

in **Smyrna, Tapestrie, Arminster, Velour,**

Glacé- und seidene Handschuhe,

Sonnen- und Regenschirme, Schlipse u.

ein und mache meine werthen Kunden auf diese seltene Kaufgelegenheit ganz besonders aufmerksam.

D. Loewenthal's Waarenhaus.

Die von anderer Seite über gemachte Käufe im Kaiser-Bazar publicirten Mittheilungen beruhen auf Täuschung des Publicums, was hiermit in allgemeinen Interesse constatirt wird.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **mündliche** Meldung derjenigen Personen, welche während des bevorstehenden Umzugs-termines **innerhalb der hiesigen Stadt umziehen,** an den nachbezeichneten, für jeden Polizeibezirk bestimmten Tagen, bei dem hiesigen Einwohner-Meldeamte zu erfolgen hat und **für die Zeit dieser Meldung derjenige Polizei-Bezirk maßgebend ist, nach welchem die zu meldende Person bezogen ist.**

Es sind anzubringen die Meldungen aus dem

1. Polizeibezirk am 4. und 5. April d. J.,
2. " am 6. und 7. " d. J.,
3. " am 8. und 9. " d. J.,
4. " und Bezirk 4a am 11., 12. und 13. April d. J.,
5. " am 14. und 16. April d. J.,
6. " am 19. und 20. April d. J.,
7. " am 21. und 22. April d. J.,
8. " am 23., 25. und 26. April d. J.,
9. " am 27., 28. und 29. April d. J.,
10. " am 30. April und 2. und 3. Mai d. J.

Die **schriftliche** Meldung ist zulässig. Zu derselben müssen aber die vorgeschriebenen Formulare, welche vollständig auszufüllen sind, verwendet werden.

Diese dürfen nicht in den in dem Hausflur des Polizeigebäudes befindlichen Briefkasten gelegt werden, sondern sind in **zwei Exemplaren im Geschäftszimmer des Einwohner-Meldeamts an den Werktagen während der Vormittagsstunden abzugeben, anderenfalls die Meldung als nicht erfolgt angesehen werden wird.**

Die Meldung der von **austrwärts zugezogenen Personen,** bei welcher die Abzugs-Atteste, Militärpapiere, Gebirgsbücher u. vorzulegen sind, kann während der Vormittagsstunden an jedem Werttage mündlich, auch schriftlich angebracht werden.

Zur Meldung ist zunächst jede ihre Wohnung resp. ihren Wohnort wechselnde Person selbst, falls diese aber die Meldung unterläßt, sowohl deren früherer als deren späterer Wohnungsgeber, Dienstherr u. verpflichtet.

Indem schließlich noch bemerkt wird, daß sich im Hausflur des Polizeigebäudes ein Anschlag befindet, aus welchem ersichtlich ist, an welchen Tagen der **innerhalb der Stadt vorgekommene Wohnungswechsel zu melden ist,** wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von hier verziehenden Personen sich zur Empfangnahme der Abzugs-Atteste zunächst zu der im Rathhause befindlichen Staatssteuerkasse und demnächst erst zum Einwohner-Meldeamt zu begeben haben.

Elbing, den 18. März 1892.

Die Polizei = Verwaltung.

gez. Dr. Contag.

Neuheit! Coult. Neuheit! Schmelzgürtel

mit 30 Ctm. langem Behang in allen Schattirungen, wie gold, silber, crystal, fraise, beige, bronce, braun, bordeaux, granat, marine, grün, electrique, grau,

trafen soeben ein.

Th. Jacoby.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum, wie meinen geschätzten Kunden die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 1. April huj. mein Geschäft nach

Herrenstraße Nr. 37

verlege, und bitte, daß mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren.

Rud. Olschewski.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 75

Elbing, den 29. März.

1892.

Doppeltes Spiel.

Novelle von Fr. Meißner.

6)

Nachdruck verboten.

Das Stück konnte einen Mann von seinem Charakter nur wenig interessiren, plötzlich aber wurde er aufmerksam. Er starrte nach der Bühne, rieb sich die Augen und starrte auf's neue. Er wußte nicht, ob er seinen Sinnen trauen dürfe. Wäre ihm nicht genau bekannt gewesen, daß die Geheimrätthin Viraly längst gestorben war, so hätte er schwören mögen, sie dort auf den Brettern vor sich zu sehen. Halb betäubt blickte er auf den Zettel; dort stand „Gräfin Sarrazin . . . Frä. Meroni.“ Er war eben so klug, als zuvor. Die Gräfin Sarrazin war die Intriquantin des Stückes, eine falsche, hinterlistige, böse Sieben, wie sie im Buche steht. Ihre Rolle war die schwierigste von allen; in der einen Scene hatte sie die bestrickendste Lebenswürdigkeit herauszulehren, in der nächsten sich wiederum in ihrer wahren Gestalt, als das berechnende, selbstsüchtige, kalt-herzige, gänzlich gewissenlose und feisende Weib zu zeigen. Das Wunderbare an der Sache aber war, daß Heinrich Amberg in dieser Person die Geheimrätthin Viraly vor sich zu sehen meinte, dasselbe Weib, dessen schillernder und wechselnder Außenseite er sich noch wohl erinnerte. Er entließ von seinem Nachbar dessen Glas und nun erkannte er allerdings, daß trotz der merkwürdigen Aehnlichkeit in Sprache und Wesen, die Züge der Schauspielerin doch nicht die der Geheimrätthin waren; aber auch dieses Gesicht kam ihm bekannt vor — es mußte ihm schon früher begegnet sein, vielleicht im Traum . . . das Räthsel wurde immer verworrener . . .

Er sagte dem Freunde nichts von seinem Erlebnis, als er aber am nächsten Tage den Namen des Fräulein Meroni wieder auf der Ankündigung fand, ging er nochmals in's Theater. Ihre heutige Rolle war ganz das Gegenstück der gestrigen, die junge Dame konnte sich in ihrer ganzen Natürlichkeit geben und nun kam dem Hauptmann auch mit einem Schlage die klare Erinnerung zurück. Er erkannte in dem Fräulein Meroni eine Reisegefährtin wieder, in deren Gesellschaft er die Dampferfahrt von Alexandrien nach Triest zu-

rückgelegt hatte und die ihm als Fräulein Vina Mehring vorgestellt worden war.

Von Triest hatte man noch bis Wien die Reise gemeinschaftlich fortgesetzt, hier aber kam die Trennung, und wehmüthig hatte er sich gefragt, ob er wohl auf ein Wiedersehen hoffen dürfe. Das Reiseziel der jungen Dame war ebenfalls Berlin gewesen, und oft schon hatte er gemeint, der wohlbekannten Gestalt auf den Promenaden der Reichshauptstadt zu begegnen, aber diese stille Hoffnung war stets vergebens gewesen. Jetzt aber hatte er sie gefunden, wo er's am wenigsten erwartete. Vina Mehring, die liebreizende junge Dame, deren Blick und Stimme sein Herz während jener sechstägigen Seefahrt so oft hatten höher schlagen lassen, Mehring war eine Schauspielerin!

Es war ihm, als hätte man ihm ein kaltes Sturzbad verabreicht. Zwar lag ihm jedes Vorurtheil fern; eine Schauspielerin war in seinen Augen dieselbe Dame, wie alle anderen, bis hinauf zur Fürstin. Aber daß gerade Fräulein Mehring eine Schauspielerin war, sie, deren Gemüth ihm so kindlich klar und harmlos, so durchsichtig wie Krystall erschienen war, deren ganze Persönlichkeit einen so einheitlichen und in sich abgeschlossenen Eindruck hervorrief, als könne sie nie etwas anderes sein oder scheinen als sie selbst — dies verursachte ihm eine ungewöhnliche Ueberraschung. Und ebenso sehr erstaunte er jetzt, nachdem er sie erkannt, darüber, daß sie die Geheimrätthin Viraly so räubernd ähnlich darzustellen gemußt hatte. Das Räthsel war noch immer so verworren wie zuvor.

Im übrigen aber war ihr Spiel berückend. Der Hauptmann saß wie gebannt. Plötzlich fuhr es wie ein Blitz aus ihren Augen herüber in die seitigen. Es war ihm, als sei ihre Stimme bei den nächsten Worten etwas unsicher, im nächsten Moment aber hatte sie sich wieder gefaßt; auch vermied sie fortan seinen Blick.

Als der Vorhang unter dem lauten Beifall der Menge niederlank, verließ er schnell den Zuschauerraum und ließ sich von einem der Diener nach dem Bühnenzugang führen, wo er unter einer kleinen Schaar anderer Herren, die sich aus verschiedenen Gründen hier eingefunden hatten, Aufstellung nahm. Nach Verlaufs von zehn Minuten erschien Fräulein Meroni. Der Hauptmann trat auf sie zu und zog den Hut. Sie schien nicht im mindesten überrascht zu sein.

„So haben Sie mich also wirklich aufgespürt, Herr Hauptmann?“ sagte sie lächelnd und ihm die Hand reichend.

„Wie Sie sehen, gnädiges Fräulein,“ versetzte er gleichfalls lächelnd. „Ich möchte Ihnen fast böse darüber sein, daß Sie mir's so schwer gemacht haben. Eine solche Geheimthueret hätte ich in Ihnen nicht gesucht.“

„Könnte ich denn nicht meine Gründe dazu gehabt haben?“

„Sollten bei den Damen nicht zuweilen „Gründe“ gleichbedeutend mit „Wünschen“ sein?“

„Welch ein Frauenkenner Sie doch sind, Herr Hauptmann!“

Beide sagten sich, daß dies leere Spiegel-sechtere sei.

„Gestatten Sie mir, Sie nach Hause zu geleiten,“ bat Amberg kurz entschlossen. Sie waren bereits durch eine Hintertür auf die Straße hinausgetreten.

„Ich danke Ihnen,“ entgegnete sie. „Das ist eine Artigkeit, die ich niemals annehme. Meine Droschke wartet dort an der Ecke.“

Er biß sich auf die Lippen.

„Ihre geschätzte Tante, das Fräulein Winkler, befindet sich hoffentlich wohl,“ nahm er wieder das Wort.

„Ganz wohl, Gott sei Dank. Sie redet übrigens sehr oft von Ihnen.“

Dem Hauptmann drang es warm zum Herzen.

„Das ist sehr freundlich von ihr,“ sagte er. „Es thut wohl, wenn man erfährt, daß man nicht vergessen ist.“

„Sie wird sich sehr freuen, wenn ich ihr unsere Begegnung erzähle, und ihre erste Frage wird sein, ob ich mir auch Ihre Adresse geben ließ.“

„Meine Adresse?“ rief Amberg überrascht. „Zawohl. Meine arme Tante ist nämlich seit dem Moment, wo sie ihren Reisekoffer auspackte, das unglücklichste Frauenzimmer unter der Sonne gewesen. Haben Sie nach Ihrer Rückkunft etwas von Ihren Reiseutenfilten vermißt?“

„Ah — ich erinnere mich. Ich vermisse allerdings meinen Krimstecher, beruhigte mich aber bei dem Gedanken, daß irgend Jemand ein Wohlgefallen daran gefunden und das Glas als ein Andenken an die Seereise mitgenommen habe.“

„Diese Vermuthung trifft bei meiner Tante zwar nicht zu, dennoch aber fand sie Ihr Glas unter ihrem Cepäd. Sie muß es in einem Anfall von Geistesabwesenheit mit in den Koffer gepackt haben, jedenfalls aber ist sie, seit sie es dort fand, ganz unglücklich. Wenn Sie mir daher freundlichst Ihre Adresse angeben wollen, so sollen Sie morgen ganz in der Frühe wieder im Besitz Ihres Eigenthums sein.“

„Warum aber soll sich Fräulein Winkler diese Umstände machen? Ist's nicht einfacher, wenn ich persönlich vorkomme?“

Fräulein Mehring schien zu überlegen.

„Ich sehe nicht ein, Herr Hauptmann,“ sagte sie dann, „was Sie hindern sollte, meiner Tante Ihre Aufwartung zu machen. Sie wird sich gewiß recht von Herzen freuen, Sie wiederzusehen.“

„Und Sie, gnädiges Fräulein?“ wagte er anzudeuten.

„Natürlich werde auch ich Sie mit Vergnügen begrüßen“, antwortete sie, „vorausgesetzt, daß ich daheim bin. Sie müssen aber schon morgen kommen, wenn Sie meine Tante treffen wollen, denn übermorgen reisen wir wieder von hier ab.“

Sie nannte ihm ihre Wohnung, während er den Wagen Schlag für sie öffnete und ihr beim Einsteigen behilflich war.

Noch einmal reichete sie ihm die Hand, dann rollte der Wagen davon und der Hauptmann blieb auf der Straße stehen.

VIII.

Als Heinrich Amberg jenes Schreiben verbrannte, welches sein Abschiedsgesuch enthielt, hatte er sich in seinem Herzen gelobt, daß fortan das Schwert an seiner Linken seine alleinige Geliebte sein solle. Diesem Gelübde war er sieben Jahre lang treu geblieben. Die erst so schmerzliche Herzenswunde aber hatte sich mit der Zeit geschlossen — schneller eigentlich, als er gemeint — und jetzt deutete nur noch gleichsam eine kaum bemerkbare Narbe ihre Stelle an. Wohl trat Aftas Bild noch oft vor sein inneres Auge, ohne jedoch die alte Bitterkeit wieder wachzurufen. Noch immer erschien sie ihm als die süße, liebliche Blume, die er einst sein genannt, die Flamme der Liebe aber war erloschen und auf ihrem Alter lag nichts mehr als erkaltete Asche. Er zweifelte nicht daran, daß sie damals ebenso gelitten habe, wie er selber, und als er später die Nachricht von ihrer Verheirathung erhielt, da glaubte er steif und fest, daß sie nur dem mütterlichen Zwange folgend in dieselbe gewilligt habe. Auch ihre Wittwenschaft wurde ihm gemeldet, aber obgleich sie nun wieder frei war, nahmen seine Gedanken dennoch keine andere Richtung. Er kehrte in die Heimath zurück, Afta aber war und blieb ihm nichts, als eine halb zärtliche, halb wehmüthige Erinnerung.

Wie schon erwähnt, hatte Amberg die Bekanntschaft des Fräulein Mehring und ihrer Tante, des Fräulein Winkler, auf den österr-eichischen Dampfer „Saturno“ gemacht, und zwar während der Reise von Alexandrien nach Triest. Die Damen befanden sich auf der Rückkehr von einer kurzen Orientreise, die sie zu ihrer Erholung unternommen hatten.

Vina Mehring war eine schlanke und volle Blondine von prächtiger Gestalt, großen dunkel-grauen Augen und reizvollen Zügen. Trotz ihrer Jugend lag bereits eine ernste Staltlichkeit in ihrem Wesen, eine Folge der herben Lebensbedingungen, unter denen sie aufgewachsen war. Ein geschulter Beobachter und Menschen-

kenner hätte vielleicht einen ungemessenen Vorrath schlummerner Willensstärke in ihr entdeckt, die, bei gegebener Veranlassung, im Stande war, ohne Bedenken alle Hindernisse zu durchbrechen, alle kleinlichen Rücksichten beiseite zu werfen, um ein Ziel zu erreichen, welches ihr der Mühe und Opfer werth erschien.

Seit dem ersten Tage der Bekanntschaft fühlte Heinrich Amberg sich fast unwiderstehlich zu dieser jungen Dame hingezogen. In seiner Brust erwachte wieder eine Empfindung, die er seit Axtas Verlust längst erstorben geglaubt hatte. Der langen Nacht folgte ein neues Morgenroth, schöner, glühender und verheißungsvoller, als das erste gewesen war.

Nel zu früh für ihn erreichte die Seereise ihr Ende, und in Wien fühlte er sich schmerzlich enttäuscht, als er von keiner der Damen etwas Näheres erfahren konnte, als daß sie nach einigen Tagen oder Wochen auch in Berlin eintreffen würden. Er empfand es grausam, sich von Lina trennen zu müssen, ohne zu wissen, ob er sie jemals wiedersehen würde.

„Diese letzte Woche war die schönste meines Lebens, Fräulein Mehring“, sagte er, als er zum Abschied ihre Hand in der seinen hielt. „Ich werde die glückliche Zeit nie vergessen. Darf ich hoffen, Ihnen früher oder später wieder zu begegnen?“

„Wie das Schicksal es fügt; ist's unsere Bestimmung, dann finden wir uns auch wieder.“

Sie sprach diese Worte mit ihrem lieblichsten Lächeln, dann wendete sie sich und war seinen Blicken entschwunden.

Jetzt aber hatte er sie wiedergefunden. Es mußte also Bestimmung sein. Er hatte gegen Robert noch mit keiner Silbe ihrer gedacht; das Geheimniß war ihm zu süß, zu theuer, er mochte es selbst mit seinem liebsten Freund nicht theilen.

Pünktlich zur gebräuchlichen Stunde erschien er am folgenden Vormittag in der Wohnung der Damen. Fräulein Winkler erwartete ihn bereits und empfing ihn mit heller Freude. Ihre Richte war ausgegangen, mußte aber jeden Augenblick zurückkommen.

Die Tante war eine alte Jungfer von fünfzig und einigen Jahren, ein kleines, dürres freundliches Wesen, zumeist etwas scheu und zurückhaltend, gegen ihre näheren Bekannten aber kindlich offenberzig und zutraulich. Der Hauptmann Amberg stand in ihrer Gunst obenan.

„So sind Sie also dahinter gekommen, was für ein Paar abscheuliche, heuchlerische Weibseute wir sind?“ kam sie auf ihn zu. „Ich schäme mich so sehr vor Ihnen, Herr Hauptmann, daß ich gar nicht weiß, ob ich fröhlich oder traurig sein soll!“

„Aber wessen hätten Sie sich zu schämen, gnädiges Fräulein?“ entgegnete er lächelnd. „Ist's denn so etwas Böses, was ich durch einen glücklichen Zufall entdeckte?“

„Es mag meinerseits ein falscher Stolz sein, aber wenn ich kann, dann verschweige ich gern, daß Lina auf der Bühne ist. Vielleicht ist mein altväterische und pedantische Erziehung daran schuld. Auch lag ja während der Reise gar keine Veranlassung vor, davon zu reden, da Lina ihren Bühnennamen hinter sich gelassen hatte. Waren Sie nicht erstaunt und unangenehm berührt, als Sie meine Richte hinter den Lampen entdeckten?“

„Erstaunt — ja; unangenehm berührt — nein, Fräulein Mehring kann nichts begehen, was mich unangenehm berühren könnte. Sie ist eine geborene Künstlerin von höchster Begabung und es wäre sündhaft gewesen, wenn sie ihr Licht unter den Scheffel gestellt hätte. Wie lange befindet sie sich bereits auf der Bühne?“

„Seit sechs Jahren. Schon als Kind hatte sie Neigung zur Schauspielerei; mein Bruder — ihr Vater — aber suchte dieselbe zu unterdrücken. Er war ein Beamter mit vielen Kindern und so mußte Lina bereits mit siebzehn Jahren hinaus in die Welt, um selber ihren Unterhalt zu erwerben. Sie versuchte es mit dem Gouvernantenberuf, machte dabei aber so trübe Erfahrungen, daß sie endlich dem inneren Drange nicht länger widerstand und zur Bühne ging. Drei Jahre lang war sie auch hier keineswegs auf Rosen gebettet; sie hatte schwer zu kämpfen und zu ringen, bis endlich der günstige Augenblick kam. Dann ging es aufwärts, unaufhaltsam aufwärts, und heute ist sie auf der Höhe — Gott sei Dank! Und doch, wollen Sie mir glauben, Herr Hauptmann . . . Da ist sie, ich keine ihren Schritt!“

Lina war nach Hause gekommen. Sie reichte dem Hauptmann die Hand und nie war diesem ihr Blick strahlender, ihr Lächeln süßer erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Zur Geschichte der „Kreuzersonate“ macht Ed. Hanslick gelegentlich einer Besprechung in der Wiener „N. Fr. Pr.“ einige neue Mittheilungen, die für alle Musikfreunde Interesse haben werden: „Beethoven hat seine dem berühmten französischen Violinistler Rudolphe Kreutzer gewidmete Sonate nicht für diesen geschrieben, sondern für einen damals sehr jungen, ausgezeichneten, heute völlig vergessenen Geiger. Er hieß Bridgetower und war ein Mulatte von etwas dunkler Herkunft, Sohn eines Afrikaners und einer Europäerin. In Polen um das Jahr 1780 geboren, erhielt er seine erste musikalische Ausbildung in England und erregte schon als zehnjähriger Knabe Aufsehen. Unter der Protection des Prinzen von Wales gab er eine Reihe von Konzerten gemeinsam mit einem anderen jungen Violinistler, dem Wiener Franz Clement. Bridgetower war bald der Löwe der Londoner Saison; man

nannte ihn den „jungen abfssintischen Prinzen.“ Im Jahre 1803 kam er nach Wien, wo er sofort in nähere Beziehungen zu Beethoven trat. Dieser fand sich bereit, eine Sonate eigens für Bridgetower zu komponiren und sie mit ihm öffentlich vorzutragen. Es war dies eben die Sonate op. 47. Beethoven spielte sie aus dem Manuskript am 17. und 24. Mai 1803 mit Bridgetower in dessen Concerten im Ungarten. Seltsamerweise hat man von da an nicht wieder von diesem Künstler gehört, der aus so glänzenden Anfängen sich plötzlich in völliges Dunkel verlor. Man glaubt, daß Bridgetower zwischen 1840 und 1850 in London gestorben ist. Seine Haltung und Bewegungen beim Spiel sollen, wie Carl Czerny erzählte, so grotesk gewesen sein, daß es unmöglich war, ihn anzusehen, ohne laut aufzulachen. Wie kam nun Kreuzer zu dieser Bridgetower-Sonate? Kreuzer, der mit Rode und Baillet an der Spitze der damals so glänzenden Violinschule stand, war auf einer großen Kunstreise anfangs 1798 in Wien eingetroffen. Dort lernte er den 27jährigen Beethoven kennen, mit welchem ihn ganz eigenthümliche Umstände schneller und enger verbanden, als es wahrscheinlich sonst geschehen wäre. Als berühmter französischer Künstler kam Kreuzer häufig zu dem neu ernannten französischen Gesandten am Wiener Hofe, General Bernadotte. Dieser mußte, mit Rücksicht auf die Schwangerschaft der Kaiserin, zwei lange Monate auf seine offizielle Vorstellung bei Hofe warten. Kreuzer vertrieb ihm diese Zeit gezwungener Unthätigkeit mit Musik, und um dem musiklebenden Gesandten hierin das Beste zu bieten, stellte er ihm Beethoven vor, der sich gerne zur Mitwirkung erbot. Dieses gemeinsame Musiziren bei Bernadotte (dem nachmaligen König von Schweden) dauerte mehrere Wochen und knüpfte ein dauerhaftes Band herzlicher Freundschaft zwischen Kreuzer und Beethoven. Einige Jahre später sollte Kreuzer einen glänzenden Beweis dieser Freundschaft erhalten durch die Widmung der Sonate, welche jetzt kurzweg „Die Kreuzer-Sonate“ heißt. Sie erschien im Jahre 1805.

— Friedrich der Große und der Adel. Es ist bekannt, daß Friedrich der Große den Adel im Heere sowohl als auch bei Besetzung der höchsten Verwaltungsstellen in jeder Weise bevorzugte. Doch ging diese Vorliebe niemals bis zur Verblendung. Auch die Adligen mußten ihre Pflicht in vollem Maße thun und erhielten bei den geringsten Versehen öffentlich den herbsten Tadel ohne Ansehen der Person, der General-Feldmarschall wie der jüngste Lieutenant. Als im Jahre 1783 der Hofmarschall Graf Schulenburg unter Berufung auf seinen alten Adel um die schnelle Beförderung seines im Heere dienenden Sohnes einkam, schrieb ihm der

König folgende Antwort: „Ich muß Euch sagen, daß Ich schon Befehl gegeben habe, keinen Grafen in Meiner Armee anzunehmen, denn wenn sie ein oder zwei Jahre gebient haben, gehen sie nach Hause, und es ist lauter Windbeutelerei mit ihnen. Will Euer Sohn dienen, so gehört die Grasschaft nicht dazu, und er wird nie weiter abanciren, wenn er sein Metier nicht ordentlich lernt. Junge Grafen, die nichts lernen, sind Ignoranten in allen Ländern. Auf Titel und Geburt muß er sich nichts einbilden; denn dieses sind nur Narrenspoffen; sondern es kommt nur allezeit auf sein mérite personnel an.“ — Ein anderer Fall: Der Geheime Rath von Lamotte ersuchte den Monarchen, von einer Veröffentlichung des gegen seinen Schwager, den gewesenen Ordenskanzler von München, ergangenen Urtheils abzusehen. Der prompt erfolgende Bescheid lautete: „Es muß in dergleichen Fällen gerade durchgegangen und derjenige, welcher Infamien begeht, und wenn er von königlichem Blute wäre, bestrafft werden.“

Land- und Hauswirthschaftliches.

§ Neue Art des Früh-Kartoffelbaues. Neue Kartoffeln, welche im Pfarrgarten zu Kesselsdorf in Schlesien im freien Lande gezo-gen wurden, werden jetzt geerntet. Die Saat war zu Anfang September gelegt, das Kraut bei Eintritt des Winters behutsam umgelegt und mit einer zehn Zoll starken Strohecke geschützt und der Rand der Beete mit Laub eingedeckt worden. Die neuen Früchte sind nun völlig reif, gesund und wohlgeschmeckend, und von der Größe der Malta-Frühhkartoffeln. Das Kraut ist, jedenfalls weil es zu warm gehalten wurde, abgestorben.

Heiteres.

* [Auf der Lokalbahn.] Passagier: „Na, heut' fährt der Zug doch ein wenig schneller als gewöhnlich!“ Schaffner: „Glaub's wohl, wir haben heut' guten Wind!“

* [Konsequent.] Doctor: „... Ich habe Ihnen aber doch gesagt, daß Sie sich mit dem Branntwein, den ich Ihnen verordnet, die Brust einreiben sollen; statt dessen haben Sie ihn, wie mir Ihre Frau sagte, getrunken!“ Patient: „Ja schauen S, Herr Doctor, ich geb' halt nix auß' Neuf'erliche!“